







# Projektbericht

Nürnberg, 2008 - 2010

# Die Kunst des Übergangs

Übergänge sind für unsere Gesellschaft kennzeichnend. Wir gehen in den Kindergarten, wechseln die Schule, suchen Ausbildungs- und Arbeitsplätze, ziehen von A nach B und leben in wechselnden Partnerschaften. Zwar hat sich nicht die Zahl der Übergänge während eines Lebens erhöht, doch ihre Qualität hat sich markant verändert. Erstens gibt es in jeder Stufe eine größere Varianz: Kindergärten, Schulen oder Betriebe warten mit eigenen Profilen und Schwerpunkten auf. Zweitens sind die Entscheidungsfreiheiten und -lasten individueller geworden. Und drittens haben sich die Möglichkeiten der Umkehrbarkeit verändert. Während Fragen der privaten Lebensführung weitgehend freigegeben wurden (man denke an die Zahl der Scheidungen), ist die Reversibilität bei beruflichen Entscheidungen schwieriger, weil die fortschreitende Spezialisierung der Arbeitswelt und die individuellen Ausbildungen Karrieremöglichkeiten im Laufe des Lebens eher einschränken. Im Ergebnis ist das Meistern von Übergängen zu einer eigenen Kunst geworden. Den gelingenden Übertritt von Schule in Ausbildung betreffend, hat sich unter dem Schlagwort "Übergangsmanagement Schule-Beruf" eine eigene Disziplin der Bildungsadministration entwickelt.

Diese Hintergründe sowie Erfahrungen mit dem ähnlich aufgebauten Projekt "Südstadtkids" veranlassten die Projektleitung um Martin Bauer-Stiasny am Nürnberger Bildungszentrum (BZ) – der städtischen Volkshochschule – zur Entwicklung von "Azubis begleiten Schüler" (AbS). Dabei ist der Titel Programm. Azubis, also jene die gerade einen Übergang hinter sich gebracht haben, sollen Schülerinnen und Schüler der 7. Hauptschulklasse berufsorientierend begleiten.

Wie angedeutet, orientiert sich die AbS-Projektarchitektur an dem erfolgreichen Projekt 'Südstadtkids'. Die "Südstadtkids" hatten sich bereits im Jahr 2000 als schulische Arbeitsgemeinschaft an der Nürnberger Hauptschule Hummelsteiner Weg gegründet, um dann ab 2001 relativ schnell im Rahmen des Bildungszentrums in professionellen Projektstrukturen mit einer Finanzierung durch den Europäischen Sozialfonds bis zum heutigen Tag weiter zu arbeiten. Die Grundidee lautete, dass Jugendliche sich zu Multiplikatoren der stadtteilbezogenen Bildungsarbeit ausbilden lassen, um ein leicht zu erreichendes Orientierungsangebot speziell für bildungsferne Bevölkerungsgruppen zu entwickeln und somit durch Elternarbeit den heiklen Übergang von Jugendlichen von der Schule in den Beruf zu verbessern. Die jugendlichen Hauptschüler brachten ihre Zeit und ihre Stärken (z.B. Mehrsprachigkeit, Kontakt zu bildungsfernen Gruppen, Authentizität) in das Projekt ehrenamtlich ein und profitierten in Form laufender zusätzlicher Ausbildung und einer gesteigerten Sozialkompetenz. Die Stadtgesellschaft gewann einzigartige Angebote der Bildungsorientierung – die Südstadtkids bieten zum Beispiel interkulturelle Elternabende zum Thema ,Bildungswege in Bayern' an. Diese Grundideen - freiwilliges Engagement von Betroffenen für Betroffene, Anbindung an einen professionellen Bildungsträger, Vernetzung hinein in das Stadtleben, Verknüpfung von Kompetenzen und Organisationen etc. - leiteten auch die Entwicklung von AbS an. Diese Dokumentation berichtet von alldem und zeigt auf, wie die Kunst des Übergangs gestaltet werden kann.

# Inhaltsverzeichnis

Der Rahmen oder: Was willst Du mal werden?	4
Ziele und Programm von 'Azubis begleiten Schüler'	8
Was 'Azubis begleiten Schüler' erreichen will	8
Wie 'Azubis begleiten Schüler' das erreichen will	11
"Azubis begleiten Schüler" und die Einbettung in ein Projekt-Netzwerk	12
Berufsorientierung und sozialer Wandel	14
Ein Zyklus Projektalltage von 'Azubis begleiten Schüler'	17
Projektabläufe, Kritik und Veränderungen – AbS im Wandel	18
Projektalltage	22
Azubi-Fachtage: Vorbereitung der Azubis	.22
Projektstart: Gemeinsamkeiten erkennen	27
Projekttag ,Outdoor' – zum Umgang mit Ungewohntem	28
Betriebserkundungen und Lernen in den Spuren der sozialen Praxis	33
Projekttag im südpunkt	40
Gemeinsame Abschlussveranstaltung und die Sicht der Teilnehmer	44
Ausblick	46
Literatur	47
Chronologie	48

## Einleitung

## Der Rahmen oder: .Was willst Du mal werden?'

"Was willst Du mal werden?" – Wer diese Frage an ein vierjähriges Kind richtet, erhält meist eine klare Antwort, die von grenzenloser Begeisterung, großer Bewunderung und mitreißender Überzeugungskraft sprüht. Stellt man dieselbe Frage neun oder zehn Jahre später, so haben die Jungen und Mädchen oft keine Antwort mehr darauf. Die Jugendlichen sind von der Frage oft überfordert, weil sie noch am Anfang der Suche nach sich selbst stehen und mit der Frage eine Entscheidung für die Zukunft verbunden ist, die sie nur erahnen, aber nicht greifen können.



Und so ist die Frage – "Was willst Du mal werden?" –, eine Frage, die aufwühlt. Glücklich sind die Wenigen, die sie schon früh beantworten können und genau wissen, welche Schritte sie gehen müssen, um das Ziel zu erreichen. Doch für die meisten Jugendlichen ist nicht

allein die Antwort ein großes Rätsel, sie wissen auch nicht, wie sie der Lösung näherkommen. Verschärft wird diese Situation, wenn die Jugendlichen einen Bildungsweg gewählt haben, der sie gerade in der schwierigen Zeit der Pubertät sowohl mit der Persönlichkeitsals auch Berufsfindung konfrontiert, weil der Einstieg ins Erwerbsleben nur noch wenige Jahre entfernt ist und wichtige Entscheidungen und konkrete Schritte gerade jetzt in Angriff genommen werden müssen.

Das Projekt ,Azubis begleiten Schüler' (AbS) nimmt sich genau dieses Problems an. Ziel ist es, mit 12- und 13-jährigen Schülerinnen und Schülern aus der 7. Klasse die ersten Schritte auf dem langwierigen und steinigen Weg der Berufsfindung zu gehen. Zu Projektende sollen indes keine fertigen Berufswünsche stehen. Vielmehr geht es darum, dass die Schülerinnen und Schüler mit der Suche konfrontiert werden und mit ihr beginnen. Im Idealfall sollen sie eine Identität, ja eine Haltung zur Ausbildungs- und Berufswelt entwickeln. Wenn diese Suche ohne Angst und mit wenig Einschränkungen, mit reichen Erlebnissen und Momenten der Selbstentdeckung beginnt, wenn die Schülerinnen und Schüler am Projektende zurückschauen und dabei feststellen, dass sie jetzt bereits ein gutes Stück auf dem schwierigen Weg der Berufsorientierung hinter sich haben, dann ist das Projekt erfolgreich gewesen.

Dabei, und das ist der Clou des Projektes, werden die Schüler von Azubis begleitet. Dieser methodische Kniff beruht auf der Annahme, dass Azubis und Schüler einen kurzen Draht zueinander haben und ihre Lebenswelten sich ähneln. Ähneln bedeutet, dass der lebensweltliche Unterschied zwischen Schülern und Azubis auf jeden Fall geringer ist als der zwischen Schülern einerseits und Lehrern, Berufsberatern, Ausbildungsleitern oder Eltern andererseits. Der Plan war – und die Erfahrung





hat dies bestätigt –, dass Azubis und Schüler eine Peer-Group bilden. Dahinter steht die pädagogische Erkenntnis, dass sich die in etwa gleichaltrigen Jugendlichen in Peer-Groups gut gegenseitig orientieren. Durch diese Stützung gelingt der schwierige Übergang von einer familienbezogenen Kindheit zum Erwachsenendasein deutlich einfacher.

Die schlanke und im Grunde einfache Idee der Schülerbegleitung durch Azubis hat allerdings auch einige Tücken. Wie bringt man Schülerinnen und Schüler mit Azubis zusammen? Wie muss der Rahmen dieser Treffen beschaffen sein, damit es zu einem fruchtbaren Austausch kommt? Wie sind die Azubis und wie die Schüler auf die Treffen vorzubereiten? Welcher pädagogischen Betreuung bedarf es? Wo gibt es geeignete Lernorte? Was kann von einem solchen Projekt in Bezug auf die Berufsorientierung überhaupt erwartet werden? Welche Stellung nimmt es in der aktuellen Bildungslandschaft ein? Welche Akteure sind einzubeziehen und wie stehen sie zueinander? Wie ist ein solches Projekt überhaupt zu organisieren? Was bringt es, wenn nicht nur Lehrer, Berufsberater, Ausbildungsleiter oder Eltern auf die Schülerinnen und Schüler einwirken oder mit Rat zur Seite stehen, sondern Schüler und Azubis zusammengebracht werden?

Erste Antworten auf diese Fragen möchte die vorliegende Dokumentation zusammentragen. Chronologisch sortierte Berichte von einzelnen Projektetappen bilden den Grundstock des Textes und sollen Einblicke in den Projektalltag gewähren. In diese Berichte verwoben sind die pädagogischen Methoden zur berufsorientierten Haltungsbildung. Auch die Projektökologie

– also das Zusammenspiel der Projektpartner – wird thematisiert. Weil AbS seit über drei Jahren seine Ziele verfolgt, haben sich die Strukturen dynamisch verändert, was ebenfalls zu reflektieren ist. Immer wieder wurden Änderungen vorgenommen und auf die Wünsche der Projektpartner reagiert, um dem Projektziel gemeinsam näherzukommen.

Wenn Dritte durch die Lektüre eine Idee von der Lebendigkeit, von den Höhen und Tiefen des Projektes bekommen, wenn sie die Welt der Jugendlichen besser als zuvor verstehen oder wenn diese Broschüre zur Nachahmung animiert, dann hat sie ihren Zweck erfüllt.

Dementsprechend gliedert sich dieser Bericht in zwei große Teile. Im einleitenden Teil wird der pädagogischnormative Kern des Projekts vorgestellt und der Programmablauf geschildert. Diesem theoretisch-programmatischen Teil schließen sich die Einblicke in den Projektalltag an. Dort kommen Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Azubis und viele andere zu Wort und stellen ihre Sicht der Dinge dar.

## Projektüberblick

#### Ziele und Zielgruppe

Der heikle und in der Regel mit großen Reibungen verbundene Übergang von der Schule zum Beruf respektive zur Ausbildung soll erleichtert werden.

Dazu hat das Bildungszentrum der Stadt Nürnberg (BZ) ein niedrigschwelliges Angebot für Nürnberger Hauptschülerinnen und -schüler der 7. Klasse zur Berufsorientierung entwickelt. Als Koordinator schließt das BZ eine Lücke in der Bildungslandschaft und vernetzt die unterschiedlichen Bildungsträger und -teilnehmer.

Das Projekt will ungewöhnliche Lernorte und damit verbunden Lerngelegenheiten für Schüler (Berufsorientierung, Kompetenzen etc.) und für Azubis (Nachentfaltung, Sozialkompetenz und Präsentationstechnik etc.) eröffnen. Auch Betriebe und Schulen können und sollen im Projekt lernen und sich wechselseitig öffnen.

nen Lebens- und Arbeitswelten. Dazu sind unterschiedliche Projekttage (z.B. Betriebserkundungen) geplant, so dass sich die Sphären von Schule und Ausbildung verschränken. Soweit möglich wird der Austausch von Azubis und Schülern selbst gesteuert. Die pädagogische Leitung setzt den Rahmen und schafft die Möglichkeiten für vielschichtige Lernsituationen.

#### Projektteam

Organisatorisch ist das AbS am Bildungszentrum der Stadt Nürnberg angesiedelt. Das AbS-Projektteam (Leitung: Dr. Martin Bauer-Stiasny) besteht aus einem festen Kreis an Honorarkräften (Heiko Thurner, Slavina Sahnik, Michael Pfeifer, Stefanie Zöller, Daniel Eger und Martin Mittmann), deren Mitglieder an Konzeption, Umsetzung und Weiterentwicklung des Projekts beteiligt sind.













#### Methode

Um den Übergang von der Schule in den Beruf zu erleichtern, setzt das Projekt zu Beginn der Berufsorientierungsphase in der 7. Klasse an. Auszubildende begleiten Schülerinnen und Schüler Peer-to-Peer. Die Azubis gewähren den Schülern Einblicke in ihre eige-

#### **Projektpartner**

AbS wird mittlerweile in Partnerschaft mit neun Nürnberger Hauptschulen und elf Betrieben, respektive schulischen Ausbildungsstätten, durchgeführt.

#### AbS II im Schuljahr 2008/09 – Beteiligte Schulen & Lehrer

Friedrich-Wilhelm-Herschel-Hauptschule (Gunther Reiche & Uwe Eber); Hauptschule Hummelsteiner Weg (Thomas Möck); Hauptschule Sperberstraße (Antje Sigert); Thusneldaschule (Josef Drach); Ludwig-Uhland Hauptschule (Hildegard Wieghaus-Latte), Bismarckschule (2 Klassen) (Stefan Doll & Claudia Wurm)

#### AbS II im Schuljahr 2008/09 – Beteiligte Betriebe & Ausbilder

Dorfner KG (Holger Lösch & Danica Kropat); AAU e.V. (Ulla Krämer); Berufsfachschule für Büroberufe (Werner Schäfer); Stadtentwässerung und Umweltanalytik Nürnberg (Michael Dörr & Brigitte Leske); N-Ergie (Robert Szepanek, Katja Kress & Andreas Gebhard); Verwaltungsangestellte der Stadt Nürnberg (Kerstin Heffner); Nürnberg Bad (Helmut Blaß); Berufliche Schule 2, Industriemechaniker (Karl Schumann)

schule St. Leonhard (Schüler aus 3 Klassen) (Margarete Holschbach); Hauptschule Insel Schütt (Helmut Niclas)

#### AbS III im Schuljahr 2009/10 -Beteiligte Betriebe & Ausbilder

Berufliche Schule 2 & Fa. Diehl (Karl Schumann & Walter Bayer); Berufsfachschule für Büroberufe (Werner Schäfer); Fleischerinnung, Metzgerei Walk & Metzgerei Speckner (Angelika Ziegler, Josef Bachmeir & Manfred Seitz); AAU e.V. (Ulla Krämer & Jale Aban); Fa. DB Schenker Rail (Helmut Meyer, Lieselotte Mais & Herbert Jung); Dorfner KG (Holger Lösch & Danica Kropat); Stadtentwässerung und Umweltanalytik Nürnberg (Michael Dörr & Brigitte Leske); VAG Verkehrs-Aktiengesellschaft Nürnberg (Peter Wilfinger)

#### **Finanzierung**

"Azubis begleiten Schüler" ist ein Praxisbaustein in der Förderinitiative "Nürnberger Modellprojekte zum Übergang Schule-Beruf" (neben den Praxisbausteinen "Süd-







#### AbS III im Schuljahr 2009/10 – Beteiligte Schulen & Lehrer

Friedrich-Wilhelm-Herschel-Hauptschule (Rascha Rengsomboon); Hauptschule Hummelsteiner Weg (Ute Hopf); Hauptschule Sperberstraße (Barbara Renner); Thusneldaschule (Fritz Braun); Ludwig-Uhland Hauptschule (Tomas Djawadi); Bismarckschule (Monika Ettl); Theo-Schöller-Schule (Felix Herrmann); Haupt-

stadtkids' und 'Einstieg+'). Es wird im Rahmen der ESF-Förderung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus (Programm Erwachsenenbildung in Bayern) aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und der Arbeitsagentur (im Rahmen der erweiterten Berufsorientierung) finanziert.

## Ziele und Programm

# Ziele und Programm von "Azubis begleiten Schüler"

#### Was ,Azubis begleiten Schüler' erreichen will

Wie praktisch alle erzieherischen Ideen entspringt der Grundgedanke des Projekts dem Gefühl und der Beobachtung, dass die Dinge von selbst und ohne Eingriffe von außen nicht so laufen, wie sie sollten – oder dass sie, wo sie (noch) in Ordnung scheinen, gefährdet sein könnten. Die konkrete und ausschlaggebende Beobachtung im Projekt lautete entsprechend, dass Schülerinnen und Schüler große Probleme bei der Berufsorientierung haben. Sie wissen nicht, welche Ausbildungswege und Berufe es gibt oder kennen nur einige wenige. Sie wissen nur schemenhaft, was von ihnen eines Tages erwartet werden wird und sie haben keine realistischen Vorstellungen, was sie tun müssen, um ihre Wunschberufe zu ergreifen.



Das ist für Siehtklässlerinnen und Siehtklässler kein Manko an sich. Niemand erwartet von ihnen, dass sie eine exakte Vorstellung von ihrer Zukunft haben. Niemand geht davon aus, dass sie gefestigte Persönlichkeiten mit klaren Berufswiinschen sind, Problematisch aber ist, dass die Jugendlichen selten wissen, wie sie sich beruflich orientieren und finden können. Problematisch ist auch, dass sie nur selten attraktive Gelegenheiten haben, um sich der Berufsorientierung zu widmen. Zwar können sie in der Regel wie vom Tonband herunterspulen, dass es in der Schule und bei der Agentur für Arbeit Berufsberatungen gibt. Sie wissen, dass ein Berufspraktikum ansteht und manche haben auch Einblick in die Arbeitswelten von Geschwistern oder Eltern. Trotz allem bleibt die Aufgabe der Berufsorientierung so groß, dass viele wie gelähmt und oft auch mit Angst und Sorge vor der Aufgabe stehen und sie nicht anzugehen wissen.

Die Klagen auf Seiten der Wirtschaft spiegeln diese Situationsskizze wider. Dort heißt es, dass Bewerberinnen und Bewerber oft unzureichende Informationen über die Berufe und deren Anforderungen besäßen und es in der Folge zu Ausbildungsabbrüchen oder zu häufigen Wechseln käme. Angeblich unrealistische berufliche Vorstellungen und die Fixierung auf wenige überlaufene Modeberufe seien andere Probleme, die zu einem Mismatch auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt führen. Mismatch deshalb, weil es in manchen Berufen einen Bewerbermangel gibt. Setzt man diese Bestandsaufnahme in einen größeren Zusammenhang, etwa mit dem demographischen Wandel, dann wird der Handlungsbedarf offenkundig (vgl. Schober 2001, 8). Das erkannte Problem weist allerdings nicht nur eine enorme quantitative, sondern auch eine qualitative Dimension auf, die Schüler, Lehrer, Eltern, Firmen und Berufsberater vor große Herausforderungen stellt. Der

Einschätzung von Unternehmen zufolge mangelt es Jugendlichen heutzutage an unternehmerischem Denken, an Eigeninitiative, Verantwortungsbereitschaft und Risikofreudigkeit, so berichtete Schober, die Leiterin des Referats Berufsorientierung und berufliche Beratung der damaligen Bundesanstalt für Arbeit schon im Jahr 2001 (ebd., 8). Die vielen Problemanalysen und Negativberichte haben bislang nicht zu einer Lösung der Schieflage geführt. Angesichts der vielfältigen Herausforderungen sind ohnehin keine Generallösungen, sondern aufeinander abgestimmte Problembehandlugen zu erwarten.

sind ein entscheidender Grund, dass die Berufsorientierung heute in einer komplizierter und komplexer gewordenen Welt stattfindet. Auf Seiten der Arbeitswelt ist eine Reihe von neuen Ausbildungsberufen und -wegen hinzugekommen. Die Beschleunigung der Wirtschaftswelt führt dazu, dass Berufe auch schneller wieder verschwinden und daher eine Balance zwischen Spezial- und Allgemeinwissen in der Schule und Ausbildung gefunden werden muss. Die Benennung der zwei konträren Ziele Generalisierung und Spezialisierung klingt harmlos, birgt aber viel Konfliktstoff beim Kontakt von Bildungs- und Wirtschaftssystem. In der Wirtschaftssystem.







In diesem Sinn ist es mit einem Termin bei der Berufsberatung selten getan, denn zur Berufsorientierung gehört nicht nur Faktenwissen, sondern auch Wissen über sich selbst. Sich kennenzulernen und herauszufinden, was einem selbst liegt, sind Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Berufsfindung. Aus diesen Gründen wirken Unternehmen in Schulprojekten, Patenschaften und dergleichen mit. "Raus aus der Schule und hinein in die Betriebe lautet daher eine der wichtigsten Forderungen nach neuen Wegen in der Berufsorientierung" (Schober 2001, 9).

Dieses Szenario ist in einen allgemeinen, sehr schnellen sozialen Wandel eingebettet, der die Lage für die Jugendlichen zusätzlich erschwert. Zwar stehen ihnen unzählige Informationen zur Verfügung, die oft perfekt aufbereitet und via Internet auch leicht verfügbar sind, doch gerade das Internet und die digitale Revolution

schaft wird in der Regel Spezialwissen verlangt – man arbeitet schließlich immer auf einem Arbeitsplatz und nicht auf allen oder gar vielen zugleich (Luhmann 2004 [1996], 215). Auch die Nachfrage der Wirtschaft nach verantwortungsbewussten und umsichtigen Mitarbeitern bezieht sich auf einen speziellen Arbeitsplatz. Weil aber die beruflichen Anforderungen für ein langes Leben nicht absehbar sind und sowohl die schulische als auch betriebliche Bildung und Ausbildung die freie Entfaltung unterstützen sollen, müssen sie immer auch Vielseitigkeit, Lernfähigkeit und andere heute als Kompetenzen bezeichnete Fertigkeiten im Blick haben, also für Generalisierung optieren.

Generalisierung ist mithin die praktische und logische Folge einer Entwicklung, die mindestens auf das 19. Jahrhundert zurückdatiert werden kann. Seitdem setzt sich im Bereich der organisierten Bildung sowie in der

## Ziele und Programm

Gesellschaft allgemein die Forderung nach der freien Entfaltung der Persönlichkeit immer stärker durch. Diese in der Tradition der Aufklärung stehende Forderung und im Grundgesetz verankerte Norm hat insgesamt dazu geführt, dass die Bereiche der privaten Lebensführung freigestellt sind. Jugendlichen heute vorzuschreiben, welchen Beruf sie ergreifen sollen oder ihnen nur wenige Berufe vorzustellen, scheitert also zum einen an den wenig dauerhaften Anforderungen der Wirtschaft und zum anderen an den Freiheitsvorstellungen unserer Gesellschaft. Im Ergebnis müssen die Jugendlichen in unserer freien Gesellschaft also eigene Antworten finden und das schließt die Berufswahl als eine der ersten wesentlichen Lebensentscheidungen mit ein – auch wenn im Moment der Entscheidung nicht gewusst werden kann, wie dauerhaft oder folgenschwer sie ist und die semantische Betonung von Lebensentscheidung keine strukturelle Entsprechung in der flexiblen Arbeitswelt mehr findet.





Mit dem Zugewinn an Freiheit sind viele Menschen allerdings überfordert. Tatsächlich kopieren wir aus diesem Grund Lebensstile und Lebensentscheidungen. Völlige Freiheit würde uns alle kognitiv überlasten. Genau an dieser Stelle schreitet die Pädagogik, also die Theorie und Praxis der Erziehung, ein. Sie vermittelt zwischen dem Problem, dass es einerseits das Konzept

des freien und mit einem Höchstmaß an Individualität ausgestatteten Individuums gibt und daher andererseits jeder Rückgriff auf unbedingt geltende Standards aufzugeben wäre. Ganz praktisch übernimmt die Erziehung das Problem, Individuen mit Kriterien zur Bildung von eigenen Urteilen zu versorgen (vgl. Luhmann 2004 [1996], 213). Im Grunde schränkt sie die Freiheiten aus organisatorischen, zeitlichen, finanziellen und vor allem aus Gründen der Verantwortung und Fürsorge ein, um Freiheit zu ermöglichen.

In dieser Zwischenlage - auf Freiheit einwirken, um Freiheit zu ermöglichen - setzt sich AbS ein auf den ersten Blick vielleicht recht einfaches, dafür aber realistisches Ziel: Jugendlichen soll mit Hilfe von fast gleichaltrigen Azubis, die in der Berufsfindungsphase schon einen Schritt weiter sind, bei der Antwort auf die Frage, was sie mal werden wollen, auf die Sprünge geholfen werden. Was geboten wird, ist ein erster berufsorientierender Meilenstein für Schülerinnen und Schüler der 7. Klassen. Damit will es ein Versprechen einlösen, das der Staat seinen Bürgerinnen und Bürgern macht: Es ist das moderne Grundversprechen, das auf die individuelle und kollektive Selbstbestimmung und Entfaltung des Menschen abstellt. Darin liegt nichts Geringeres als der motivationale und legitimatorische Kern der Moderne (Rosa 2009, 38f.).

Im Projekt ,Azubis begleiten Schüler' geht es aber nicht nur um die Berufsorientierung. Schließlich gibt es bereits eine ganze Reihe von Projekten und Organisationen, die sich dieser Aufgabe verschrieben haben: die Schulen, die Agenturen für Arbeit mit ihren Berufsinformationszentren (BiZ), Berufsverbände und einzelne Betriebe helfen bei der Berufsorientierung. Entscheidend sind die Erfolgsfaktoren von AbS, nämlich die angewendete Methode und der geeignete Zeitpunkt.

#### Berufsorientierung – was ist das?

Berufsaufklärung, Berufswahlvorbereitung, Berufswahlorientierung, Arbeitsweltorientierung, Karriereorientierung oder Berufsfindung sind nur einige Begriffe, die um Aufmerksamkeit buhlen. Zum Teil stehen unterschiedliche Konzepte dahinter, zum Teil sind es lediglich Moden, die dafür sorgen, dass ein Begriff von einem anderen verdrängt wird.

Für die Bundesagentur für Arbeit ist die Berufsorientierung ein wesentliches Element der Berufswahlvorbereitung. Berufsorientierung zielt dabei auf alle Aktivitäten ab, die die Entscheidungsfähigkeit von Jugendlichen bei der Gestaltung ihrer Arbeits- und Berufsbiographie verbessern. Dabei gilt, dass die Berufsorientierung untrennbar mit der Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen verbunden ist. Es geht daher nicht um die Auswahl eines Berufes, sondern um individuelle Erkundungen vor dem Hintergrund der aktuellen Lage:

- Individuelle Arbeitsorientierung:
   Welche Ziele, Werte, Fähigkeiten, Interessen und
   Ressourcen sind bei mir vorhanden und welche
   möchte ich entwickeln?
- Individuelle Biographieplanung:
   Welche Wege und Optionen stehen mir offen?
   Welche Qualifikationen und Kompetenzen muss ich noch erwerben? (vgl. Schober 2001).

"Azubis begleiten Schüler" fügt sich in dieses Verständnis von Berufsorientierung ein und versucht, die Ziele der Berufsorientierung möglichst reibungslos zu erreichen.

#### Wie ,Azubis begleiten Schüler' das erreichen will

Der ausführlichen Rede ist AbS wert, weil es bei dem Berufsfindungsprozess neue Wege zu einem frühen Zeitpunkt der Bildungsbiographie beschreitet. In einem von Pädagogen, Lehrern und Berufstätigen begleiteten Projekt begegnen Schülerinnen und Schüler Auszubildenden. Peer-to-Peer bieten Auszubildende Einblicke in ihren Arbeits- und im besten Fall auch Lebensalltag. Ohne große Hemmschwellen können Schüler diese Welt entdecken und erleben. Am Ende, so das Ziel jedes sechsmonatigen Zyklus, haben die Schüler zwar noch keinen festen Berufswunsch – das wäre vermessen –, aber sie sind in den Berufsfindungsprozess verwickelt



und haben mit der aus ihrer Sicht riesigen Aufgabe Kontakt aufgenommen. Wenn dies ohne Frustration gelingt, wenn die Schüler am Ende eine Vorstellung haben, auf was es im Beruf ankommt, wenn sie Lust haben, sich auch weiter mit dem Thema zu beschäftigen, dann sind die Ziele auf Seiten der Schülerinnen und Schüler erreicht und, pädagogisch formuliert, erste Schritte der Haltungsbildung geglückt. Viel hängt dabei von der Glaubwürdigkeit der Azubis ab. Sie sollen, so die Erwartung, den Schülerinnen und Schülern in einer angemessenen Sprache und mit der notwendigen Sprecherautorität ausgestattet einen authentischen Einblick in ihre Lebens- und Arbeitswelt gewähren.

Wenn die Azubis sich auf diesem Weg nachentfalten, also ihren eigenen Berufsweg reflektieren und mit allen Vor- und Nachteilen schildern können, und wenn sie an Sozialkompetenz und Verantwortungsbewusstsein hinzugewonnen haben, dann sind die Projektziele aus deren Sicht mehr als erfüllt.

## Ziele und Programm

### ,Azubis begleiten Schüler' und die Einbettung in ein Projekt-Netzwerk

Die zentrale Azubi-Schüler-Achse des Projektes ist selbstredend nicht isoliert, sondern in die allgemeinen Strukturen des Bildungssystems eingelassen. Nur so sind die einzelnen Projekttage zu organisieren, die Schulen und Ausbildungsbetriebe zu koordinieren sowie die für das Projekt wichtigen Pädagogen und anderen Ausgaben zu finanzieren. Die bei AbS praktizierte Einbettung und Verknüpfung unterscheidet sich aber teilweise von gewöhnlichen Maßnahmen der Bildungsarbeit. Sicherlich sind die AbS-Strukturen nicht vollkommen einzigartig, doch sie sind hier ausführlich beschrieben, weil sie zukunftsweisend sein können. Zukunftsweisend in dem Sinn, dass sie es verstehen. mit der extrem ausdifferenzierten Welt umzugehen und die in einzelnen Organisationen und Personen vorhandenen Wissensstände zu verbinden, ohne diese ersetzen zu wollen oder zu können. Auch die Bundesagentur für Arbeit misst solchen kooperativen Strukturen bei der Berufsorientierung und hier vor allem der ZusamProjekts ,Azubis begleiten Schüler' lässt es angemessen erscheinen, von einem Projekt-Netzwerk zu sprechen, weil AbS die Eigenschaften von Projekten und Netzwerken verhindet.

Projekt meint, dass die Aufgaben im Wesentlichen durch ihre Einmaligkeit gekennzeichnet sind. Zwar sind bei AbS nicht alle Parameter, wie z.B. Zielvorgabe, zeitlicher und finanzieller Rahmen oder personelle Struktur im gleichen Maße einmalig oder begrenzt, doch der interne Wandel ist so groß, dass AbS insgesamt, und nicht nur die teilnehmenden Schüler und Azubis, von einem Projektcharakter bestimmt ist. Der Projektcharakter sollte auch dann erhalten bleiben, wenn – wie zu empfehlen ist – eine Verstetigung des Projektes stattfindet.

Netzwerk, und das ist der schwierigere Begriff, stellt auf die Art der Kommunikation und Interaktion unter den Projektbeteiligten ab. Im Kontrast zu Organisationen mit Hierarchien und fest eingerichteten Kommunikations- und Interaktionswegen, zeichnen sich Netzwerke durch Heterarchien aus. Plastisch formuliert kann das







menarbeit von Schulen, Lehrkräften, Betrieben und Ausbildern einen hohen Stellenwert bei (vgl. Strijewski 2003; Schober 2001, 18). Der Netzwerkcharakter des bedeuten, dass A über B steht, B über C, aber C über A. Die Einheiten stehen nicht in einem linearen und langfristig festgelegten Über- und Unterordnungsverhältnis, sondern wechseln aufgabenbezogen ihre Position.





Alle sind mal Abnehmer und mal Gestalter, mal Gast und mal Verantwortlicher. Dies setzt voraus, dass die im Netzwerk kombinierten Einheiten sich zuvor ausdifferenziert und spezialisiert haben, das heißt eine Eigenständigkeit in organisatorischer oder persönlicher Hinsicht entwickelt haben. Daraus folgt unmittelbar, dass jedes einzelne Mitglied für die Struktur des Netzwerkes entscheidend ist und nicht ersetzt werden kann. Das Netzwerk könnte zwar ohne eine bestimmte Schule funktionieren, aber nicht ohne Schulen. In diesem Sinn ist die Azubi-Schüler-Achse in ein Netz von Schulen und Betrieben eingewebt und der für die Koordination zentralste Punkt ist das Bildungszentrum.

In diesem Sinn ist AbS eine neue Struktur in der Bildungslandschaft. Folglich ist damit zu rechnen, dass es erstens schwierig ist, die Strukturen mit dem alten Vokabular zu erfassen, zu beschreiben und zu bewerten. Zweitens sind die Projektbeteiligten zum permanenten Lernen gezwungen, weil die in der Vergangenheit gebildeten Erwartungsstrukturen für die Bewältigung der gegenwärtigen Probleme nur bedingt geeignet sind.

Konkret wird daher das Unterhalten und Koordinieren des AbS-Netzwerkes zu einer schwierigen Aufgabe. Weil es keine klaren Hierarchien gibt, im Netzwerk aber Leistungen wechselseitig miteinander verknüpft werden sollen (oder: eine Hand wäscht die andere), fallen eindeutige Forderungen an die jeweils anderen mitunter schwer und Sanktionsmöglichkeiten sind fast nicht gegeben (vgl. Bommes/Tacke 2007). So bleibt offen, was zu tun ist, wenn ein Betrieb wegen der überraschend guten Auftragslage den Termin für die Betriebserkundung kurzfristig absagt. Die aus Sicht des

Betriebes nur kleine Leistungseinschränkung ist für die betroffene Klasse ein großes Problem und doch kann dem Betrieb aufgrund der grundsätzlich freiwilligen Projektteilnahme keine Strafe angedroht werden. Ein anderes Problem ist der Aufbau von Kompetenzen und die Speicherung von Wissen im Netzwerk. Zwar lernen die einzelnen Teilnehmer umfassend durch die Teilnahme, doch ihr Wissen steht für weitere Projektzyklen nicht immer zur Verfügung.

Positiv fällt bei der heterarchischen Struktur auf, dass die AbS-Netzwerkmitglieder ihre je eigenen unterschiedlichen Interessen leichter und insgesamt effektiver als in anderen Organisationsformen aufeinander beziehen können. Auf dieses Integrationsproblem von unterschiedlichen Mitgliedern und deren Interessen hat der Organisationstheoretiker Karl E. Weick (1995 [1979]) schon früh hingewiesen. Die Kunst des Organisierens, so lässt sich Weick zusammenfassen, bestehe darin, die Tätigkeiten der Individuen oder teilnehmenden Organisationen zu verschränken. Diese Verschränkung gelingt selten auf der Ebene der Motive, weil diese oft zu unterschiedlich sind, wie auch bei AbS zu sehen ist: Die Betriebe sind vor dem Hintergrund sinkender Bewerberzahlen stark daran interessiert, sich schon früh und rechtzeitig als Arbeitgeber zu präsentieren, um später geeignete Bewerberinnen und Bewerber zu finden. Zugleich müssen sie ihre Kosten im Blick haben, wenn sie die Azubis freistellen oder sich anderweitig engagieren. Die Schulen und die Lehrer als Pädagogen sorgen sich um die Entwicklung der Schüler und sehen ganz individuell die von AbS gebotene Leistung als Ergänzung ihres eigenen Unterrichts. In der Regel sind

## Ziele und Programm

sie schlicht nicht in der Lage, Vergleichbares zu bieten. Sowohl für die Schülerinnen und Schüler als auch für die von den Betrieben vorgeschlagenen Azubis bedeutete das Projekt zunächst einmal eine 'Pflichtveranstaltung', wobei für alle Teilnehmer das ungewöhnliche Format des Angebots eine willkommene Abwechslung darstellte. Weil die Gleichschaltung der Motive ein Ding der Unmöglichkeit ist, kann es nur um die Verschränkung der Mittel gehen, die individuell zur Motiverreichung gewählt werden.

Genau das wird bei AbS praktiziert. So fällt es zwar im konkreten Fall leicht, die Forderung nach einer besseren Berufsorientierung von Schülerinnen und Schülern zu unterschreiben, doch langfristig wird dieses Ziel nur unterstützt, wenn dabei die Eigeninteressen nicht zu kurz kommen. Aus dieser theoretischen Skizze heraus war also Folgendes zu erwarten:

nen AbS-Akteuren hergestellt und gepflegt werden (Bildungszentrum)?

- Wechselseitige Abhängigkeit muss erkannt und verstanden werden Was muss ich leisten, damit andere von der Teilnahme profitieren können? Von wem oder was hängt mein Erfolg ab?
- Wissen, und hier besonders Erfahrungswissen, muss gespeichert werden – Wie kann ich mein Wissen weitergeben? Was macht die nächste 7. Klasse? Was müssen die Azubis wissen?

Auf einzelne sich daraus ergebende Schwierigkeiten wird in den folgenden Kapiteln immer wieder eingegangen. Im Großen und Ganzen, so ist zu resümieren, ist es jedoch gut gelungen, die verschiedenen Interessen auszutarieren.





- Die Rollenfindung ist für alle ein schwieriges Unterfangen – Was wird von mir erwartet? Was leistet AbS? Wen kann ich bei AbS um etwas bitten?
- Die Interessen müssen immer neu ausbalanciert werden Lohnt es sich die Azubis freizustellen (Betriebe)? Wie motiviere ich die Schüler (Lehrer)? Was kann ich als Schüler von einem Azubi lernen (Schüler)? Wie kann ein intaktes Netzwerk zwischen den verschiede-



# Berufsorientierung und sozialer Wandel

Ehe der AbS-Projektalltag konkreter beschrieben wird, lohnt es sich, AbS aus der Halbdistanz in die gesellschaftliche Situation einzuordnen. AbS reagiert sicher nicht direkt auf die konkreten Sorgen und Zukunftsängste der Schülerinnen und Schüler, gleichwohl es zum Beispiel ein großes Problem ist, wenn immerhin 7-10% eines Bildungsjahrgangs keinen formalen Bildungsabschluss vorweisen können und aufgrund der damit verbundenen Stigmatisierung kaum in den ersten Arbeitsmarkt eintreten können (vgl. dazu Solga 2003). Auch die verstörenden Zahlen aus den bundesdeutschen Armuts- und Reichtumsberichten, denen zufolge 20-25% der Jugendlichen unter 25 Jahre unterhalb der Armutsgrenze leben, legen Probleme offen, auf die ein Projektansatz wie AbS keine Antwort geben kann.

Welche gesellschaftlichen Entwicklungen greift AbS daher auf? Mit Mut zur Vereinfachung sind zwei Trends herauszustellen, die einen großen Teil der gesellschaftlichen Situation, wie sie individuell erfahren wird, erhellen. So fällt auf, dass die Welt komplizierter und komplexer geworden ist. Diese Feststellung ist kein Gemeinplatz, sondern umreißt recht genau die Bedingungen der Herausforderungen für Jugendliche bei der Berufsorientierung.

Kompliziert meint, dass die Dinge in unserem Lebens-

gehört auch, dass es immer mehr Einheiten, Organisationen, spezialisierte Programme oder auch bis vor kurzem für unmöglich gehaltene Dienstleistungen gibt. Ein Ergebnis dieser Ausdifferenzierung – und damit liiert: Arbeitsteilung – ist eine insgesamt gesteigerte gesellschaftliche Leistungsfähigkeit und wirtschaftliche Produktivität.

Mag diese Leistungssteigerung erfreulich sein, weil sie uns mit mehr Wohlstand und mehr Freizeit versorgt, so ist auch die gestiegene Komplexität der Welt ein Ergebnis dieses Prozesses. Abstrakt formuliert meint Komplexität, dass es stets mehr Möglichkeiten gibt als realisiert werden können. Praktisch heißt Komplexität Selektionszwang (Luhmann 1971, 32f). Man kann sagen, dass eine Gesellschaft komplex ist, "wenn sie nicht mehr jedes Element mit jedem anderen Element verknüpfen kann", wenn also die Beziehungen, die zwischen Personen, Organisationen wie Schulen, Betrieben oder der Bundesagentur für Arbeit sowie anderer Akteure erstellt werden, nur einen kleinen Teil der







alltag schwierig, verwickelt und umständlich geworden sind. Das kann sich bei technischen Entwicklungen zeigen, z.B. die zahllosen PC-Benutzeroberflächen mit denen wir es zu tun haben, aber auch die soziale Welt ist davon nicht ausgenommen: verstrickte Familienzusammenhänge und Biographien wie auch die gestiegene Zahl von Bildungswegen und -inhalten sind Beispiele für eine komplizierter werdende Welt. Dazu

Möglichkeiten reflektieren (Luhmann in: Bolaffi 1987 [1980], 6). Im Ergebnis formieren sich einzelne Einheiten stets neu, gehen neue Allianzen ein und versuchen sich in neuen Routinen.

Für die Gesellschaft als Ganzes mag das von Vorteil sein. Aus der Sicht von Individuen stellt sich die Lage aber manchmal radikal anders dar: Fehlende Stabilität, kürzere Planungszeiten, gestiegene Unsicherheiten

## Ziele und Programm

und Anforderungen werden als große persönliche Herausforderungen wahrgenommen. Jeder Einzelne muss in dieser Welt seinen Weg finden. Ohne koordinierende Hilfe von außen ist das kaum mehr in den Griff zu bekommen. Potenziert wird das Problem, weil Individuen im Kontakt mit ihrer vetrackten Umwelt das dort vorzufindende Chaos nicht übernehmen dürfen, sondern tunlichst bildungsbiographische Stabilität und Kontinuität herstellen müssen, um zu reüssieren - so ist iedenfalls zu raten. Es ist vereinfacht formuliert, doch Arbeitgeber verlangen mehrheitlich lückenlose Lebensläufe oder wenigstens biographisch sinnvolle Geschichten, in die einzelne Verästelungen eingefügt sind. Zugleich wandeln sich Märkte und erforderliche Wissensbestände aber so schnell, dass Bildungsinvestitionen wertlos und ganze biographische Lebensabschnitte abgewertet werden können.

Weil vererbter Status in unserer Gesellschaft kein legitimer (wohl aber und noch immer ein praktischer) Platzzuweiser ist, verlagert sich die Entscheidungsverantwortung in die Individuen. Das dazugehörige Schlagwort Individualisierung meint dabei nicht, dass jeder andere Wünsche hat, sondern dass speziell das Erreichen der Ziele und Wünsche auf individuelle Entscheidungen zurückzuführen ist. Diese Fokussierung auf den Einzelnen verkennt jedoch, dass Karrieren stets eine Mischung von Eigen- und Fremdselektion sind. Je nach Lage kann man sich oder der Umwelt mehr Leistung, Glück, Voraussicht, Ungerechtigkeit und dergleichen mehr zuschreiben. Und es ist gut möglich, dass Nebenkarrieren – etwa der Punktestand im Flensburger Verkehrszentralregister - die Hauptkarriere entscheidend beeinflussen. Leicht ist die Kontingenz oder der Zufall im Lebenslauf zu erkennen.

Unter diesen gesellschaftlichen Bedingungen der Freiheit kommt es weiterhin zu Unfreiheit. Die Gründe da-



für sind vielfältig: Zu wenig Unterstützung, zu wenig Lerngelegenheiten, zu wenig Chancen und dergleichen mehr. Genau an dieser Stelle springt AbS strukturell in die Presche. Vordergründig geht es um Vereinfachungen beim Übergang von der Schule in den Beruf. In Wirklichkeit ist die Lage bereits so, dass es ohne koordinative Vermittlungsinstanzen wie AbS kaum mehr geht. Netzwerkprojekte wie AbS eröffnen Gelegenheiten für Schülerinnen und Schüler sowie für die beteiligten Organisationen, die über AbS wieder zueinander finden. Bei AbS wird das Rad nicht zurückgedreht, aber auch die modernen Perfektionierungsformeln (Entfaltung, Effizienz etc.) werden nicht ins Extreme weitergeführt. Stattdessen wird clever koordiniert, orientiert und kooperiert.

## Ein Zyklus Projektalltage von Azubis begleiten Schüler'

Die pädagogischen Ziele und Methoden sowie die organisatorischen Grundlinien sind ausreichend skizziert worden. Wie aber entfaltet sich das Projekt in der Praxis, was trägt zum Gelingen bei und wo liegen die Probleme? Einblicke in diese Praxis zu geben und dabei zugleich zu reflektieren, worauf es bei 'Azubis begleiten Schüler' ankommt, ist das Ziel dieses Kapitels. Dazu wird AbS multiperspektivisch dargestellt und reflek-



tiert. Die Schule als Organisation und ihre Lehrerinnen und Lehrer kommen zu Wort, es wird geschildert, wie die Schüler im Projekt lernen und wie sie es einschätzen. Ebenso wird den Azubis und den AbS-Pädagogen Aufmerksamkeit zuteil. Diese Vielfalt fügt sich zu einem interessanten und insgesamt erfolgreichen Projekt, das noch nicht alle Potenziale ausgelotet hat, aber vielfach aufzeigt, wie der Weg zur Beantwortung der Frage "Was willst Du mal werden?" gelingen kann.

Dabei empfiehlt es sich, den utopischen Idealfall vor Augen zu halten. In diesem Fall wird die Berufsorientierung von Jugendlichen nicht durch zeitliche, finanzielle, praktische und auch nicht durch pädagogische Aspekte oder Vorentscheidungen begrenzt. In einer solchen Welt könnte sich jede Schülerin und jeder Schüler die persönlich notwendige Zeit nehmen, um sich Berufe anzuschauen, die für ihn oder sie von Bedeutung sind. Die eine wird vielleicht schon den ersten Beruf ergreifen, weil er ihren Wünschen und Fähigkeiten entspricht. Ein anderer wird länger suchen müssen, weil er nicht nur einen zu ihm passenden Beruf sucht, sondern erst erkunden muss, was seine Wünsche sind und welche Fähigkeiten in ihm schlummern. Menschen vom Fach stehen den Jugendlichen bei dieser Suche zur Seite und beantworten ihnen alle Fragen offen und ehrlich.

Ohne Zweifel ist eine solche Welt utopisch, weil die Ressourcen aller Beteiligten endlich sind (finanzielle, organisatorische, zeitliche, kognitive etc.). Wir können vom utopischen Entwurf aber lernen worauf es ankommt und versuchen uns der Utopie mit den verfügbaren Ressourcen anzunähern. Auch ist es möglich, die Utopie als Maßstab für die Wirklichkeit zu nehmen. Das bedeutet zwar zwangsläufig, dass die Wirklichkeit hinter die Utopie zurückfällt, doch zugleich ist so ein klarer Blick auf die Defizite und deren Charakter gewährleistet.

# Projektabläufe, Kritik und Veränderungen – AbS im Wandel

Wie ein guter Zyklus von "Azubis begleiten Schüler" auszusehen hat, war im Sommer 2006 schlicht unbekannt, auch wenn die AbS-Leitung nicht unbedarft an die Sache ging. Insbesondere die umfangreichen Erfahrungen mit den Nürnberger Südstadtkids\* ermunterten das heutige AbS-Team, ein weiteres Projekt zum Übergang Schule-Beruf zu entwickeln. Die Südstadtkids hatten es sich zur Aufgabe gemacht, als Multiplikatoren der interkulturellen Bildungsarbeit zu wirken. Mit Unterstützung des Bildungszentrums eigneten sie sich das dafür nötige Know-how an, verknüpften es mit ihren eigenen Wissensbeständen und informierten und berieten Eltern über die bayerische Bildungslandschaft. Ihre kulturelle Nähe zu den zu Beratenden, aber auch deren Einsatzbereitschaft und Authentizität machte das Projekt zu einem großen Erfolg. Dieser Peergruppenansatz, der Elan der Jugendlichen, die dabei erprobte netzwerkgleiche Projektarchitektur und die erlebnispädagogischen Elemente waren die wesentlichen Argumente, nun ein ähnliches Projekt zum speziellen Thema der Berufsorientierung zu entwerfen und im Jahr 2006 mit AbS an den Start zu gehen.\*\*

Nach nunmehr drei AbS-Generationen hat sich ein Programm entwickelt, das sich für den flächendeckenden Einsatz in einer Stadt wie Nürnberg sehr gut eignet. Im ersten Projektjahr war der Rahmen deutlich kleiner als im zweiten und dritten Jahr. Zwar galt auch damals der Grundgedanke, dass Azubis Schüler begleiten sollen, doch diese Begleitung war auf zwei Gruppen begrenzt. Über den Kooperationspartner Ausbildungsring Ausländischer Unternehmer e.V. (AAU) stellten sich junge Azubis regelmäßig als Tutoren zur Verfügung, um Hauptschülerinnen und -schüler, die am Ende der 7. Jahrgangsstufe für das Projekt gewonnen wurden, ein Jahr intensiv auf den Beruf vorzubereiten. Den Schülerinnen wurden somit Orientierung aus nächster Nähe sowie ein Mix aus Kompetenz- und Gruppentrainings und Maßnahmen der Berufsorientierung geboten. Der erste Projektdurchlauf war aufgrund des zeitlich dich-







Bauer, I.; M. Bauer-Stiasny; P. Goeke; H. Thurner und U. Wendrich (2006) (Hq.):

Die Südstadtkids. Integration und Lernen im Stadtteil: Stadtteilführungen, Interkulturelle Elternarbeit, Medien- und Kulturprojekte. Nürnberg. Bildungszentrum Nürnberg.

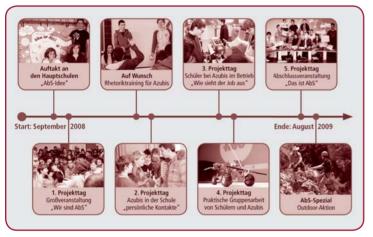
\*\* Vgl. dazu die Projektdokumentation des ersten Jahres: www.azubis-begleiten-schueler.de/praxismodelle/down/abs06.pdf

<sup>\*</sup> Vgl. die Projekthomepage www.suedstadtkids.de oder die beiden dort herunterladbaren Projektdokumentationen:

Bauer, I.; M. Bauer-Stiasny; P. Goeke; H. Thurner und U. Wendrich (2004) (Hg.): **Die Südstadtkids. Integration und Lernen im Stadtteil.** Nürnberg. Bildungszentrum Nürnberg.

ten Programms mit wöchentlichen Treffen für Azubis, Schüler und Team eine Herausforderung, wurde aber trotzdem von allen Beteiligten als Erfolg verbucht. Eine externe Wertschätzung gab es mit dem 2. Preis beim SpardaZukunftspreis 2007 'Bildung für Kinder', der im Dezember 2007 durch den bayerischen Ministerpräsidenten Günther Beckstein überreicht wurde.

Nach dem ersten Durchlauf bestand die zentrale Herausforderung für die zweite Auflage im Schuljahr 2008/09 in der Ausdehnung des Projektes auf mehrere



,Azubis begleiten Schüler' - Der Programmablauf im zweiten Jahr

Schulen und Ausbildungspartner bei gleichzeitiger Verschlankung des Projektprogramms. Jetzt gab es zwar einen konkreten Erfahrungshintergrund mit dem Modell 'Azubis begleiten Schüler', doch ein so großes Zusammenspiel war noch nie erprobt worden. Besonders die Koordination der unterschiedlichen Interessen, organisatorischen Kapazitäten und Fähigkeiten und des pädagogischen Konzepts waren eine Herausforderung. Auch die Wettererwartungen für die Outdoor-Tage, Klassenfahrten und Abschlussprüfungen mussten koordiniert werden.

Das zweite Projektjahr umfasste fünf Projekttage, d.h. Tage an denen Azubis und Schüler aufeinander trafen, und wurde zusätzlich von einem Auftakttag an den Hauptschulen sowie einem AbS-Spezial (einem Outdoor-Tag) gerahmt. Auf Wunsch wurden die Azubis rhetorisch geschult. Entsprechend des Schuljahres begann das Projekt im September und endete im Juli des folgenden Jahres mit den letzten Outdoor-Tagen.

Im Verlauf des zweiten Zyklus und bei einer umfassenden Abschlussreflexion im Juli 2009 mit den beteiligten Schulen und Betrieben lud die AbS-Leitung immer wieder zu offener und das hieß gegebenenfalls auch harter Kritik ein, welche die Grundlage für Veränderungen beim dritten Durchgang bildete.

Im Sinne eines lernenden Projektes rang das Team zunächst mit der Frage, was ein solches Projekt überhaupt erreichen kann. Im Zweifel orientierte sich die Kritik an der Utopie und maß die Wirklichkeit an der Frage, ob die Schülerinnen und Schüler einen Beruf gefunden hätten, der für sie in Frage käme. Vor diesem utopischen Hintergrund verwundert es nicht, dass die Kritik gelegentlich auch etwas härter ausfiel. Eine Einordnung der Kritik muss daher die allgemeine Erwartungsunsicherheiten berücksichtigen und zusätzlich beachten, dass Veränderungen bei pädagogischen Maßnahmen nur schwer ursächlich auf die Teilnahme zurückgeführt werden können – insbesondere, wenn es sich lediglich um fünf (!) Projekttage handelt.

Von Seiten der Schulen und der Betriebe wurde angemerkt, dass sich die Persönlichkeitsveränderungen der Jugendlichen in Grenzen hielten. In der Tat waren keine extremen Entwicklungsschübe zu beobachten. Eine solche Sicht verkennt allerdings, dass die Jugendlichen bei den unterschiedlichen Tagen persönliche Grenzen im Kleinen erfahren und überschreiten konnten – etwa beim Abseilen oder dem Präsentieren vor einer großen Gruppe – und lateral lernten. Auch ist zu erwähnen, dass jeder einzelne Projekttag als kleine Herausforderung von den Jugendlichen gesehen wurde und diese Herausforderungen im Wesentlichen ohne

Enttäuschungen gemeistert wurden, der erste Schritt der Berufsorientierung somit ohne Frustrationen und gravierende Einschränkungen geschah.

Organisatorische Schwierigkeiten wurden vor allem von den Betrieben erwähnt. Im Vergleich zu den Schulen sind sie schlichtweg nicht so flexibel: Sie müssen betriebliche Erwartungen, Anforderungen der Berufsschulen und andere Termine in Einklang bringen und sehen AbS im Zweifel als ein Ereignis, das der Allgemeinheit zu Gute kommt, aber bei ihnen mit Kosten zu Buche schlägt. Der Umgang mit einzelnen Terminabsagen oder krankheitsbedingten Ausfällen von Lehrern und Azubis verdeutlichte den Beteiligten auch, wie unterschiedlich Schul-, Jugend- und Betriebswelten sein können. Gehört AbS in den Schulen eher zu einem Teil ihres Erziehungsprogramms, gilt es den Betrieben eher als externes Projekt.

Bei der Frage, ob das Projekt ein sinnvoller Grundbaustein für die Berufsorientierung ist, gingen die Bewertungen der Projektpartner individuell – aber nicht institutionell – auseinander. Spätestens hier bildeten sich die differenten Erwartungen ab. So wurde bemängelt, dass das Projekt nicht konkret genug über die verschiedenen Berufe informiert habe. Andere lobten diesen Aspekt, weil sie befanden, dass eine solche Erwartung die Siebtklässler überfordere und es in dem Projekt vor allem um eine Haltungsbildung und eine Heranführung an die Berufsfindung gehe. Für ein lernendes Projekt sind solche Klärungsversuche zur Halbzeit normal. Einem zukünftigen Regelprojekt sei empfohlen, sich hier um eine besonders klare Kommunikation vorab zu bemühen.

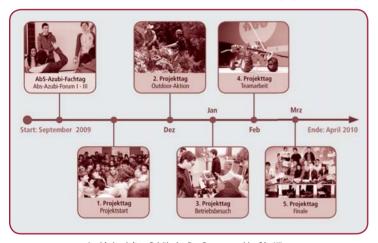
Abermals zeigte sich, wie wichtig es für den Projekterfolg ist, alle Partner regelmäßig auf die Ziele des Projektes hin zu vereinen und dabei auch die Projektsemantiken neu zu justieren. Dies gilt insbesondere, weil die Verantwortlichen in den Schulen und Betrieben zum Teil wechseln und sich immer wieder neue Personen auf das Projekt einstellen müssen. Das Informieren über und das Einschwören auf die Ziele darf die Eigeninteressen aber nicht ignorieren.

Trotz dieser Beurteilungen äußerte aber niemand grundsätzliche Zweifel oder beabsichtigte aus dem Projekt auszusteigen. Aus der Kritik konnten klare Handlungsempfehlungen abgeleitet werden, die zu Veränderungen im dritten Projektjahr führten, das übrigens nochmals mehr Partner zusammenführte.

So wurde etwa der konkrete Wunsch vorgebracht, dass besonders die Lehrerinnen und Lehrer besser über die pädagogischen Konzepte der einzelnen Tage zu informieren sind, damit sie die Schüler und z.T. auch die Azubis besser vorbereiten können. In dieser Diskussion wurde deutlich, dass AbS unterschiedlich stark in den Schulalltag eingebunden wurde. Zwar war allen bewusst, dass die Schule ein Resonanzboden für die AbS-Ereignisse sein muss (z.B. Vorbereiten mit Arbeitsaufträgen, Nachbereiten mit Kurzreferaten, Erstellen von Postern für das Klassenzimmer), doch nicht immer gelang es den Klassenleitern genau diese Aufgabe zu erfüllen. Diesbezüglich ist auch zu erwähnen, dass der Frzählfluss ins Elternhaus zu oft abbricht. Zwar berichten die Schüler, dass ihre Eltern es toll fänden, dass sie bei AbS mitmachen – und daran soll auch nicht gezweifelt werden -, doch zugleich ist zu erahnen, dass die Gespräche über AbS und wichtiger über die Berufsorientierung nicht die wünschenswerte Intensität erreichen.

Ähnlich wie die Schüler nicht immer perfekt auf die Projekttage eingestellt waren, kämpften auch manche Azubis mit den an sie gerichteten Erwartungen. Daher wurde ihnen im dritten Jahr noch mehr Aufmerksamkeit speziell in der Vorbereitung zuteil und eigene Trainingseinheiten mit ihnen veranstaltet.

Weil sich der zweite AbS-Zyklus über das gesamte Jahr erstreckte, ergaben sich bei jedem einzelnen Projekttag kleine Kontaktschwierigkeiten. Zwar funktionierte der Peer-to-Peer-Ansatz bei jedem einzelnen Termin, doch es musste immer wieder neue pädagogische Energie



,Azubis begleiten Schüler' - Der Programmablauf in Kürze

und Zeit in die Gruppenbildung investiert werden. Um dies zu umgehen und die Schüler und Azubis intensiver aneinander zu binden, waren die fünf Projekttage beim dritten Durchlauf im Schuljahr 2009/10 enger getaktet und erstreckten sich nur über ein halbes Jahr. Auch stand der Outdoor-Tag nun am Beginn der Begleitung. Im Ergebnis dieser offenen Reflexionen und in der Praxis konnte das Projekt lernen. Dabei hält AbS an seinen normative Erwartungen und Zielen fest, verändert sich aber permanent auf der Praxisebene. Das aktuelle Programm lässt die schwachen Programmelemente außen vor und stellt die starken und gelobten Tage stärker in den Mittelpunkt. Methodisch dreht sich das zeitlich dichtere Programm noch stärker um die Idee, dass Azubis die Orientierungsleistung übernehmen. Dabei soll auch der Nutzen für die Azubis größer sein. Die pädagogische Leitung versucht, diese Begleitung systematisch zu unterstützen und zu fördern. Die nachstehende Abbildung stellt den Programmablauf schematisch dar und die Tabelle skizziert die einzelnen Tage. Die Abläufe der einzelnen Tage und ihre jeweiligen pädagogischen Ziele sind relativ gleich geblieben.

Projekttag	Ziel des Tages	
Azubi-Fachtage	Vorbereitung der Azubis auf ihre Rolle als Begleiter	
1. Projektstart	Gemeinsamer Auftakt mit allen Klassen und allen Azu- bis. Gemeinsamkeiten sollen erkannt werden	
2. Outdoortag	Stimulierung der Gruppenbil- dung (Peer-to-Peer) mittels Team- und Koordinations- übungen	
3. Betriebs- erkundungen	Azubis führen durch ihre Arbeitswelten und gewähren Schülern Einblicke	
4. Teamarbeit	Azubis und Schüler ent- decken sich selbst und reflektieren über die Berufs- orientierung	
5. Abschluss- veranstaltung	Berufsmesse und gemeinsa- me Reflexion	

Der Projektablauf des dritten Jahres im Überblick

#### **Projektalltage**

Im zweiten AbS-Jahr gab es rund 50 Termine, die das AbS-Team mit den Beteiligten oder zu Planung veranstaltete. Im dritten AbS-Jahr ist diese Zahl in etwa gleich geblieben, obwohl drei Schulen neu hinzugekommen sind. Das spricht fürs Lernen im Projekt und effizientere Strukturen. Angesichts der großen Zahl versteht es sich von selbst, dass nachfolgend nicht von allen Tagen berichtet wird, sondern exemplarisch aus dem zweiten und dritten AbS-Jahr.

#### Azubi-Fachtage: Vorbereitung der Azubis

Mit der Einbindung der Azubis in das Projekt verband sich nicht allein die Hoffnung, dass sie einen kürzeren Draht zu den Schülerinnen und Schülern haben und somit authentischer über die Arbeits- und Lebenswelten von Azubis berichten können. Das AbS-Team hoffte auch, dass die Azubis bei dieser Gelegenheit verstärkt zur Selbstreflexion gezwungen werden und die dadurch provozierte Nachentfaltung der Azubis der Entfaltung der Schüler besonders gut tun würde. Nun war in den

paraten und zufälligen Momente, die letztendlich zur aktuellen Ausbildungsstelle führten, in eine schlüssige Biographie, d.h. in eine sinnhafte Geschichte des eigenen Lebens, gefügt werden müssen. Im Austausch mit den Schülerinnen und Schülern war aber nicht zu erkennen, dass die Azubis ihre eigenen Entscheidungen mit dem Schema richtig|falsch oder gut|besser bewerteten. Dies kann mit der hohen Zufriedenheit unter den Azubis zu tun haben. Von einem Prozess der Nachentfaltung kann im Großen und Ganzen aber nicht gesprochen werden.

Ungeachtet dieser Einschränkung erfüllten die Azubis ihre Aufgabe sehr gut. Insbesondere bei den Betriebsführungen liefen sie zur Hochform auf und beantworteten geduldig auch die einfachsten oder zum x-ten Mal gestellten Fragen. Im Unterschied zu Lehrern bewerteten sie die Qualität der Fragen nicht selektiv. Und selbst wenn sie innerlich über naive Fragen schmunzelten, so lief die Fragestunde eben nicht wie in der Schule auf eine Bewertung hinaus. Sie berichteten den Schülern recht ungebrochen aus ihrem Leben





ersten beiden Projektjahren zunächst nur zu beobachten, dass die Azubis ihre bisherigen berufsbezogenen Entscheidungen Revue passieren ließen, um den Schülern offen und ehrlich zu berichten. Dieser Rückblick ist insofern eine Reflexion, als die oftmals sehr dis-

und stellten Reflexionsschleifen hintenan. Das hatte den Charme, dass die eigenen Karrieren nicht über Gebühr geglättet wurden und auch Krisen, schlechte Noten oder Ängste zur Sprache kamen. Folglich äußerten sich Außenstehende über den Austausch zwischen den Azubis und den Schülern sehr positiv, wenn auf die stark strukturierten Elemente von AbS geblickt wurde (z.B. die Betriebserkundungen). Hier griff der Peer-to-Peer-Ansatz sehr gut und die Azubis wurden als authentische Informationsquellen wahrgenommen. Skeptischer fiel bei den Lehrern und Ausbildungsleitern die Bewertung des Austausches außerhalb dieser stark strukturierten Einheiten aus: bei der AbS-Abschlussveranstaltung des zweiten Jahres fand in ihren Augen zu wenig Interaktion statt und die Azubis waren den Schülern gelegentlich wieder fremd geworden. Auch bei manchen Outdoor-Tagen mussten sich Azubis und Schüler erst mühsam finden. In diesem Sinn wurde im Projekt-Netzwerk argumentiert, dass es eher Azubis informieren, statt begleiten Schüler heißen müsste.

taktveranstaltung. Daniel half ihnen mit einigen Bildern und Gedächtnisstützen auf die Sprünge, so dass die Azubis sich an "komische Übungen", an Menschenmassen und an die Gruppeneinteilung erinnern konnten. Auch einzelne Schüler kamen ihnen wieder in den Sinn. "Meine sieben Schüler sind voll in Ordnung" kommentiert ein Azubi und schiebt nach: "Die ham' sogar die Goschen gehalten!" Super seien die Kids, meint ein anderer und andere stimmen zu. Aber laut seien sie eben auch. Die wenigen Kommentare verdeutlichen die Knackpunkte. Die Azubis sorgen sich darum, dass sie vielleicht nicht den nötigen Respekt erhalten, dass die Schüler zu laut sein könnten und ihnen schlicht nicht zuhören. Umgekehrt müssen sie selbst darauf achten, die Schüler ernst zu nehmen.







Das pädagogische Team wollte sich mit diesem Urteil nicht abfinden, erkannte aber, dass die Azubis besser als zuvor auf ihre Aufgabe vorzubereiten sind. Daher entschied sich das AbS-Team, die Azubis intensiver als zuvor für ihre Aufgabe bei AbS zu schulen. Eine Schulung fand vor und eine nach der Auftaktveranstaltung statt. Für die zweite Schulung trafen sich die Azubis einen Vormittag lang im südpunkt. Die AbS-Pädagogen Stefanie, Daniel und Heiko vermittelten den Azubis aber nicht frontal, was sie zu wissen haben und was sie im weiteren Verlauf erwarten würde. Stattdessen sollten die Azubis dies selbst in bester AbS-Manier erkunden, erfahren und erspüren.

Um die anfängliche Fremd- und Starrheit zu brechen, erinnerten sich die Azubis zunächst an die große AufRespekt ist demnach ein Schlüsselkriterium. Wenn er sich nicht wechselseitig einstellt, dann wird die Begleitung scheitern. Dabei zielt Respekt nicht so sehr auf die etymologische Bedeutung des Wortes ab. Es geht also nicht primär um eine auf Anerkennung und Bewunderung beruhende Achtung. Auch zielen die Jugendlichen nicht darauf ab, jemandem ehrfürchtig Respekt zu zollen und sie meinen mit Respekt nicht die empfundene Scheu vor übergeordnet Gestellten. Wenn die Jugendlichen – Schüler und Azubis – von Respekt reden und Sorgen vor despektierlichem Verhalten äußern, dann geht es ihnen vor allem um die Anerkennung der Würde ihrer eigenen Person im Sinne eines Gleichheitsgrundsatzes. Dahinter steht eine Unsicherheit und Verletzlichkeit, die sie nicht offen äußern.

Diese Idee von Respekt\* steht im krassen Gegensatz zur alltäglichen Performance, welche die Jugendlichen zu geben glauben müssen. Wie in den Castingshows vorgeführt, meinen auch sie, dass sie ständig beobachtet, beurteilt und ausgewählt werden. Ihr dementsprechendes Verhalten ist von außen nur schwer nachzuvollziehen, weil es wie ein unnötiger Stress wirkt. Die vorgefertigten und kopierten Skripts schränken die Jugendlichen ein. In diesem Umfeld der vermeintlich ständigen Bewertung wird Respekt zur Minimalanforderung im wechselseitigen Umgang. Respekt verlangt, andere Menschen anzuerkennen und sie so zu achten. wie sie sind. Speziell für Heranwachsende, also für jene, die gerade das Familienumfeld verlassen und Erfahrungen mit den anonymen Schnittstellen der modernen Gesellschaft machen - vom Geldautomat über Bewerbungsgespräche bis hin zu Behördengängen – ist Respekt zentral, weil sie in ihrer Persönlichkeit jenseits der Familie noch nicht gefestigt sind. Despektierliches Verhalten ihnen gegenüber schreiben sie nicht der Amtsstube oder der Organisation zu, sondern beziehen es direkt auf sich. So verstandener Respekt kann sich nur in der Kommunikation einstellen. Diese Kommuni-

kation kann mündlich und selbstverständlich auch körperlich geschehen.

Nicht nur die Erinnerung an die Auftaktveranstaltung, sondern auch ein großer Teil des Projekttages dreht sich um Respekt oder, etwas weiter gefasst, um die Grundregeln einer Gruppenbildung. Dazu wird in der ersten spielerischen Szene des Vormittags die mündliche Kommunikation aufgegriffen. Es geht um die einfache Frage, was die Azubis mit den Schülern überhaupt und jenseits der formalen Elemente besprechen können. Kurzum, wie sie Smalltalk führen können. Smalltalk wird hier nicht als oberflächliche Kommunikationsform abgewertet, sondern gilt als erster Schritt zum Brückenbau und Peer-Gruppenbildung. Die Azubis überlegen zunächst, welche Themen möglich sind und wie ein kleines Gespräch begonnen werden kann. Die Frage nach dem Namen, der Schule und den Hobbys eignen sich als guter Einstieg. Ziel des Smalltalks ist nicht das geistreiche Gespräch oder die Coolness, wie die Jugendlichen sagen, sondern der Kontakt und das Brechen des Eises. Einladend und offen sollten die Fragen sein, damit sie erzählend und nicht allein mit Ja oder Nein zu beantworten sind.







<sup>\* ,</sup>Respekt' in diesem Sinn ist mittlerweile zu einem eigenen Thema der pädagogischen Arbeit geworden. Vergleiche dazu ein Projekt der evangelischen Kirche Hessen und Nassau (www.respekt-kampagne.de) oder die Aktion Respekt des saarländischen Ministeriums für Bildung (www.aktion-respekt.saarland. de). Vgl. auch: Sennett, Richard (2002): Respekt im Zeitalter der Ungleichheit. Berlin. Berlin Verlag.

Am Ende der kleinen Smalltalk-Übung haben alle eine kleine Unterhaltung mit den ihnen auch fremden anderen Azubis geführt und es stehen weitere Themen für die Anfangsunterhaltung an der Tafel: Erfahrungen mit Alkohol, Rauchen, Beziehungen oder auch Schlägereien können ein Thema sein, Stars, Mode & Klamotten ein anderes. PC-Spiele, Haustiere, Schul- und Klassenthemen sind für die Anfangsunterhaltung ebenso geeignet wie Hobbys und Technik oder Handyverträge.

Zum Smalltalk gehören auch Techniken des aktiven Zuhörens, die anschließend erarbeitet werden. Im Grunde verständigt sich die Gruppe auf die zukünftigen Spielregeln.



Ist das Eis gebrochen, kann es weiter gehen. In der zweiten Erlebnisszene geht es um Kooperation und um nur gemeinsam zu lösende Probleme. Die Gruppe erhält acht Stühle. Ihre Aufgabe ist es, einen fiktiven und sechs Meter breiten Fluss auf den Stühlen zu übergueren. Dabei darf ein Stuhl nicht länger als 30 Sekunden auf einem Platz verharren und selbstverständlich darf niemand in den Fluss fallen. Bevor die Aufgabe beginnt, darf die Gruppe sich über ihre Taktik verständigen. Die meisten Gruppen bilden zunächst eine einfache Brücke, indem sie dem vordersten Gruppenmitglied die Stühle anreichen. Die nachfolgenden Mitglieder verschieben die Stühle sobald sie sie verlassen haben abwechselnd nach rechts und links, so dass ein kleiner Zick-Zack-Parcours entsteht. Die Anforderung und Leistung besteht zum einen in der Gesamtkoordination und zum anderen ist jedes Gruppenmitglied auf die Vor- und

Nachsicht der anderen angewiesen respektive dazu verpflichtet. Für gewöhnlich bleibt mindestens ein Stuhl länger als 30 Sekunde stehen und wird herausgenommen. Gerade in dieser Stresssituation zeigt sich die Qualität einer Gruppe, denn die Schwierigkeit besteht darin, Ruhe zu bewahren und sich nicht aus dem Takt bringen zu lassen.

Bereits bei der Flussquerung kommen sich die Azubis sehr nahe. Der Umgang mit dem eigenen Körper und die Wirkung des eigenen Körpers auf andere sind das Thema der dritten Szene. "Laufen und Stehen" heißt sie. Dazu wird die Gruppe halbiert. Die beiden Teilgruppen stehen sich mit so viel Distanz wie der Raum zulässt gegenüber. Jedes Gruppenmitglied hat ein direktes Gegenüber auf den es nun zulaufen muss bis der/die gegenüber stehende Partner/in Stopp sagt. Dabei variiert die Geschwindigkeit der Läufer, die Körperhaltung der Stehenden und es wechselt die Rolle des Stoppsagenden. Die kleine Tabelle gibt einen Überblick dazu.

Geschwindig- keit der Läufer	Körperhaltung der Stehenden	Wer stoppt den Läufer?
langsam	offen	Der Läufer stoppt nach seinem Gefühl
schnell rennend	Arme ver- schränkt	der Stehende gibt ein Stopp- zeichen

Erfahrungsspiel - Mein Körper und seine Wirkung in der Kommunikation

Diese und andere Kombinationen können durchgespielt werden, so dass die Beteiligten unterschiedliche Situationen erleben. Das Spiel bereitet nicht nur viel Spaß, sondern vermittelt in kurzer Zeit ein Gefühl dafür, wie man auf andere mit seinem Körper wirkt und wie viel

Nähe man umgekehrt zulässt. Das körperliche Erspüren dieser Gefühle soll abschließend in Worte gefasst werden. Dies ist besonders für die männlichen Azubis eine große Herausforderung. Sichtbar suchen sie nach den passenden Worten für ihre Emotionen, die sie nur selten in Worte fassen. Sie ringen förmlich mit ihnen, aber sie alle lassen sich – noch etwas verdutzt und benommen von der körperlichen Erfahrung – darauf ein und finden schließlich mehr oder weniger passende Worte. Sie erkennen vor allem, dass sie selbst bestimmen wollen, wie nahe andere ihnen kommen dürfen und merken, dass es auch von ihrer Körperhaltung abhängt, ob andere sich wohlfühlen oder nicht.

Die vierte und letzte Szene dieses Tages ist abstrakter. Anhand eines einfachen Gruppenphasenmodells wird mit den Azubis diskutiert, in welchem Stadium sich die Gruppe jetzt befindet und was eventuell zu erwarten ist. Dabei kommt es nicht auf theoretische Feinheiten hier helfen, eine Sicherheit spendende Struktur zu entwickeln, die zunächst auf nicht viel mehr als gegenseitigem Respekt beruht. Bei der Formung geht es um die Sättigung des Sicherheitsbedürfnisses der Gruppenmitglieder. Für die Azubis ist es wichtig, zu wissen, dass die Schüler von ihnen Begleitung erwarten (auch wenn die Erwartungen sehr vage sind). Die Formung wird ein zentrales Element des ersten langen Projekttages von Azubis und Schüler, der Outdoor-Aktion sein. Dabei ist es wichtig, dass die noch sehr anleitungsbedürftig Gruppe sich selbst zu steuern beginnt und das AbS-Team in den Hintergrund tritt. Im Idealfall ist das AbS-Team nur noch Katalysator der Gruppenvertragsentwicklung.

Der Formungsphase schließt sich oftmals eine Sturmphase an. Dabei werden Konflikte ausgetragen und geklärt. Da die Zusammenarbeit bei AbS recht kurz ist und die Projekttage teils stark strukturiert sind, ist







an, zumal sich jede einzelne Gruppe letztendlich sehr unterschiedlich verhält. Ziel ist allein die Sensibilisierung der Azubis für gruppendynamische Prozesse. Sie erfahren, dass die Gruppenbildung mit der Formung beginnt. In dieser von Ungewissheit geprägten Situation mangelt es der Gruppe an Regeln. Beinahe aus dem Nichts müssen sie zueinander finden. Die zuvor gelernten und geübten Regeln des Smalltalks können

zwar nicht zu erwarten, dass diese Phase lange dauert und Wesentliches geklärt werden muss, doch einzelne Konflikte werden sicher auftauchen. Die dritte typische Phase in diesem Prozess dient der Normierung. Da es wie erwähnt Vorstrukturen gibt, sind die Rahmenverträge bereits ausgehandelt. Aber auch bei AbS wird es Platz für Vertragsbildungen geben. Abschließend geht eine qute Gruppe in die Phase der Performanz über –

sie beginnt zu arbeiten.

Damit waren die Azubis der dritten Generation im Durchschnitt besser auf ihre Aufgabe vorbereitet. Im Durchschnitt meint, dass insbesondere diejenigen, die in ihrem Ausbildungsbetrieb noch nie mit solchen Softskills vertraut gemacht wurden und auch keine natürlichen Interaktionsgenies sind, jetzt deutlich besser wussten, was sie erwartet und dementsprechend sicherer auftreten konnten. Aber auch jene, die sich mit dem Thema schon vorher besser auskannten, waren nun sicherer und lobten bei der abschließenden Reflexion den Tagesablauf. Das Gruppenphasenmodell war für fast alle neu und dementsprechend interessant. Aber auch die anderen Szenen wurden sehr positiv bewertet.

P.S.: Die Vorbereitung und Komposition dieser Tage sowie die Absprache mit anderen ist zeitaufwändig. Pädagogen mit Erfahrung können zwar leicht aus ihrem Erfahrungsschatz schöpfen, doch um Absprachen kommen auch sie nicht herum und zum Teil wünschten sich Schulen und Betriebe mehr Informationen über die Tagesabläufe. Bei AbS war es daher üblich, dass die Konzepte als elektronische Dokumente zur Verfügung standen. Ein gutes Wissensmanagement ist im ersten Moment zeitraubend, zahlt sich aber aus, wenn Wiederholungen anstehen oder neue Mitarbeiter hinzukommen.

#### Projektstart: Gemeinsamkeiten erkennen

Der erste Projekttag, bei dem sich die Schüler und die Azubis begegneten, war eine für alle AbS-Klassen und alle Azubis gemeinsame Großveranstaltung. Bei neun teilnehmenden Klassen im dritten AbS-Jahr war klar, dass dies keine ruhige Veranstaltung mit konzentrierter Arbeitsatmosphäre werden würde. Aber darum ging es an diesem ersten Tag auch nicht. Für die meisten Schülerinnen und Schüler war es der erste berufsori-





entierende Schritt in ihrer Schulkarriere. Sie alle wussten mehr oder weniger, dass sie in den nächsten zwei Jahren mehrheitlich eine Ausbildungsstelle suchen und finden müssen. Angesichts medialer Diskurse über die Hauptschule als Restschule, über die Schwierigkeiten der Berufswahl, über hohe Arbeitslosenzahlen und dergleichen mehr, ist dieser erste Schritt ein gewaltiger Schritt. Die Jugendlichen müssen nicht in Watte gepackt werden, aber man muss ihnen die Zeit und die Gelegenheit geben, sich auf diesen Prozess einzulassen. Genau darum ging es an diesem Tag. Die Schülerinnen und Schüler sollten AbS und die Arbeitsweise bei AbS kennenlernen, sie sollten Kontakt mit ihren Azubis aufnehmen und sie sollten mit Spaß und Erkundungsdrang auf die gemeinsame Reise der Berufsorientierung geschickt werden. Nebenbei: Auch die Azubis mussten auf ihre Schüler eingestimmt werden. Bisher standen sie ganz unten in der betrieblichen Hierarchie. In Zukunft aber dürfen sie sich einen kleinen Schritt voraus fühlen.

Empfangen wurden die Azubis und Schüler in den Räumen des südpunkts – einem städtischen Kultur- und Bildungszentrum in der Nürnberger Südstadt. Das AbSTeam startete mit motivierenden Aufwärmübungen und auch offizielle Vertreter wurden Willkommen geheißen. Die Reden oder die Präsenz des Leiters des Bildungszentrums, Wolfgang Eckart, der Nürnberger Kulturreferentin Julia Lehner, des Landtagsabgeordneten Karl Freller und auch der Presse bewirkten zweierlei: Den Jugendlichen wurde Wertschätzung zuteil und ihnen wurde die Wichtigkeit des Projektes vermittelt.

Eine geschickte Abstimmung der Redner garantierte informatorische Kurzweiligkeit. En passant wurden bei den Reden die Schulen und teilnehmenden Betriebe vorgestellt, die Besonderheit von AbS betont, insbesondere den teilnehmenden Azubis gedankt und deren zu erwartende Leistung herausgestellt sowie die Teamer vorgestellt.

Zu Beginn dieses dritten AbS-Jahrgangs konnte von den Erfahrungen gezehrt und das anstehende Projektjahr authentisch vorgestellt werden. Das Projekt hatte in seiner Praxis gelernt und konnte die aktuellen Schüler und Azubis daher besser auf die Zukunft einstellen. Diese Lerneffekte zogen sich bis zuletzt durch das Projekt und sind ein Beleg dafür, wie ungewöhnlich AbS ist und wie viel von den Partnern abverlangt wird.

Nach der Plenumsveranstaltung im großen Saal des südpunkts trafen die jeweiligen Schulklassen auf ihre Azubigruppe und stimmten sich auf die Begleitung ein. Das nächste Wiedersehen im dritten AbS-Jahr war der Outdoor-Taq.

# Projekttag ,Outdoor' – zum Umgang mit Ungewohntem

Outdoor-Erlebnistage, Klettersteigtouren, Slacklining oder ähnliches haben sich in den letzten Jahren einen festen Platz in der Pädagogik erobert.\* Dennoch erschließt sich nicht jedem sofort der Sinn dieser Elemente. Was, so mag man einwenden, bringt es für die Berufsorientierung, wenn die Jugendlichen einen Klettersteig begehen? Und welchen Zweck erfüllt Slacklining – eine Balanceübung auf einem zwischen zwei Bäumen gespannten Gurtband?

Zwei Ziele strukturierten die Outdoor-Tage. Erstens sollte die Gruppenbildung und damit verbunden der Austausch zwischen Azubis und Schülern angeregt werden. Und zweitens sollten die Jugendlichen neue Erfahrungen sammeln, um mit dem Bewusstsein nach







\* Dies gilt für Deutschland und andere Länder. In Großbritannien gibt es etwa das Projekt "Learning Outside the Classroom" www.lotc.org.uk

Hause zu gehen, etwas Neues geschafft zu haben und sich folglich gestärkt und selbstsicher anderen Aufgaben zuwenden zu können. Auch wenn es keine Lernziele zum Abfragen gab, war die Agenda so gestaltet, dass ständig gelernt wurde, im Spiel und beim Erleben. Allein die Tatsache, dass die meisten Schüler und Azubis nie zuvor einen solchen Tag erlebt hatten, zwang sie dazu, ihre Erwartungen zu sortieren, zu überprüfen und eventuell zu ändern. Die Azubis standen an diesen

Ausflug zustimmen würden. Für jeden dieser Einwände ließe sich ein Einzelfall finden. Doch eine Berücksichtigung jedes Einwandes würde das Projekt und letztlich auch das Miteinander lähmen. Wer statt der Probleme die Entfaltungschancen der Jugendlichen in diesen wenigen Stunden beobachtet und erkennt, wird aber alles daran setzen, solche Tage öfter zu veranstalten.

Leider kann hier nur ein mittelbarer Kontakt zu den Outdoor-Tagen hergestellt werden. Das Strahlen in den







Tagen nicht mehr auf der untersten Hierarchiestufe, sondern galten als erfahren und mussten kleinere und größere Führungsrollen übernehmen. Die Schülerinnen und Schüler erkannten, wozu die Azubis bereits in der Lage sind und begannen ihnen zu vertrauen. Die Übungen forderten Unterschiedliches wie etwa Planung, Geschicklichkeit oder Konzentration. Sie boten die Gelegenheit, sich selbst zu erkunden und zu überlegen, was einem liegt.

Im Vorfeld der Tage gab es aber immer wieder Skepsis. Mal zweifelte eine Lehrerin innerlich am Sinn dieser Tage, ein anderes Mal vermochte ein Lehrer nicht, seine Klasse im Vorfeld ausreichend für den Tag zu motivieren, so dass nur ein Teil mit ins Hirschbachtal, einem Kleinod im Fränkischen unweit von Hersbruck, fuhr und zum Teil äußerte sich die Skepsis in Nebenargumenten: Das AbS-Team solle doch bedenken, dass manche Schülerinnen und Schüler keine geeigneten Schuhe besäßen, dass so ein Tag nur bei gutem Wetter durchzuführen sei oder dass nicht alle Eltern einem solchen

Augen, durchschwitzte Klamotten, verdreckte Schuhe, der Geruch des Waldes oder der Stolz und die Angst beim Abseilen von Felsvorsprüngen kann hier nur in Worte gefasst werden. Dabei werden Elemente von verschiedenen Tagen in ihrer Beispielhaftigkeit dargestellt. Berichtet wird vom AbS-Sommer 2009 und grimmigen Wintertagen im Dezember 2009.

### Sommertage im Hirschbachtal

Das zweite AbS-Projektjahr endete mit Outdoor-Tagen. Jede Klasse startete mit ihren Azubis ins fränkische Hirschbachtal, um dort einen Tag in Gemeinschaft zu verbringen und sich untereinander fernab vom Alltag zu unterhalten. Die Teamaufgaben und insbesondere die Teilbegehung des Höhenglück-Klettersteiges sollten das gemeinsame AbS-Jahr krönen und speziell den Schülerinnen und Schülern Selbstvertrauen für die in der achten Klasse konkreter werdende Aufgabe der Berufsfindung geben.

Nach einer kleinen Wanderung zum Klettersteig und kleinen Übungen auf der Slackline bereiten sich die Jugendlichen auf den Klettersteig vor. Die AbS-Teamer weisen sie in die Regeln ein. Helm und Gurt sind Pflicht. Im Interesse ihrer eigenen Sicherheit sollen die Jugendlichen zuhören und den Regeln folgen. Doch manche haben noch andere Sorgen: die Höhe, die frisch lackierten Fingernägel, die eigene Kraft, die Frage: "Hält der Gurt auch mein Gewicht?". Laute Fragen überlagern manche Ängste. Doch je näher der Einstieg rückt, desto leiser und konzentrierter wird die Gruppe. Die Jugendlichen schalten um. Sie erkennen, dass die Verhaltenscodes des Nürnberger Schulhofs ungeeignet sind, um diese Aufgabe zu lösen. Es ist faszinierend zu sehen, wie sie erst um- und verlernen müssen, ehe sie sich für die neue Aufgabe wappnen können.

Dann aber motivieren sie sich gegenseitig und die Begehung beginnt. Die Azubis strahlen mehr Ruhe aus als die Schüler und langsam fügen sich alle in ihre Position.

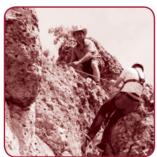
Anspannung und ein Glücksgefühl stellt sich ein. Die Unruhe gewinnt wieder ein bisschen Oberhand, doch das Bewusstsein, hier etwas gemeinsam geschafft zu haben, bleibt bestehen.

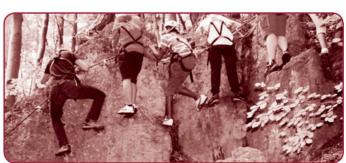
Wer noch mag, kann sich jetzt von einem Felsvorsprung abseilen. Die Gruppenkonstellation ist nun anders. Eine Person steht im Mittelpunkt, muss sich vor den Augen der anderen konzentrieren und ein wenig Angst überwinden. Die Gruppe schaut zu und unterstützt eine Person aus ihrer Mitte. Es sind diese ungewohnten – verrückten – Erfahrungen, die den Tag ausmachen und es sind diese Perspektivenwechsel auf sich, auf die Klasse und auf Herausforderungen, die die Jugendlichen mit nach Nürnberg zurück nehmen.

#### Wintertage im Hirschbachtal

Die pädagogischen Rochaden im dritten Jahr führten dazu, dass der Outdoor-Tag im Winter stattfand. Er beschloss das Projekt nun nicht mehr, sondern sollte die







Im Klettersteig ist die einmal festgelegte Reihenfolge einzuhalten und ein Ausscheren unmöglich. Einzelne müssen sich auf die Gruppe verlassen und die Gruppe muss darauf achten, dass jeder Einzelne mitkommt. Vor- und Rücksicht werden zur wichtigsten Tugend. Im Steig ist die Gruppe noch ruhiger, niemand hetzt, die Gruppe findet zu sich. Am Ende des Steiges löst sich die

Peer-Gruppenbildung zum Start des Projektes fördern. Dass dies nun im Winter geschah, war weniger problematisch als befürchtet. Im Gegenteil schweißte das Wetter die Azubis und die Schüler eher mehr zusammen und bescherte ihnen eine unvergessliches Erlebnis: Fernab ihrer Alltagswelt, die sich oftmals nur um wenige bekannte Orte dreht, konnten alle Jugendlichen

sich in einer relativ neuen Situation erfahren.

Ganz profan beginnt einer dieser Outdoor-Tage am Infopoint des Nürnberger Hauptbahnhofs. Den Lehrern und dem AbS-Team stehen heute ein paar Sorgenfalten im Gesicht, denn der Regen an diesem Dezembermorgen ist bei Temperaturen knapp über null Grad besonders unangenehm. Jeder Tropfen schmerzt auf der Haut und der eisige Wind macht es nur schlimmer. Obendrein sind viele Jugendliche nicht besonders winterfest gekleidet. Die neuen Sneakers oder die coolen Stiefel mit Absätzen sind manchen wichtiger als Mütze, Schal und Handschuhe – sei es aus finanziellen oder modischen Gründen. Modebewusstsein, das werden sie heute lernen, bedeutet auch Bereitschaft und Fähigkeit zum Leiden – heute eben zum Frieren. Nur zu arg darf es nicht werden.

Mit der Bahn geht es nach Etzelwang. Der kleine Ort liegt keine 50 km von Nürnberg entfernt und ist doch eine fremde Welt. Viele haben den Namen des Ortes noch nie zuvor gehört und wundern sich nun, wie man in dieser abgeschiedenen Ländlichkeit leben kann. Es klingt platt, doch allein dieser Ortswechsel entrückt die Jugendlichen und zwingt sie, sich neu zu orientieren.

kleines GPS-Gerät in der Hand, in das sie die Koordinaten eingeben können. An jeder Station sind gemeinsam kleine Aufgaben zu erledigen. Gemeinsam bedeutet in diesem Fall, dass immer alle mitmachen müssen und sich keiner drücken kann.

Beim Slacklining etwa wird ein Gurtband zwischen zwei Bäumen aufgespannt und alle müssen die Strecke einmal balancieren. Weil der Balanceakt für Anfänger ein Ding der Unmöglichkeit ist, müssen die anderen den Slackliner unterstützen. Mittels vier an einem Hüftgurt festgemachten Seilen können vier Jugendliche den Slackliner beim Balancieren helfen. Abermals werden spielerisch neue Gruppenkonstellationen eingeführt. Eine Person steht im Zentrum, vier weitere müssen auf die Kommandos des Slackliners hören und sie koordiniert umsetzen. Klare Anweisungen und gezieltes Zuhören gilt es hier zu praktizieren. Die anderen Kleingruppenmitglieder feuern den Slackliner an. Geht es bei dieser Übung vorrangig um Vertrauen und Unterstützung, verlangen andere Übungen mehr Planung und Koordination. So muss die Kleingruppe in einer anderen Übung ein guer über den Weg gespanntes Seil überwinden oder ein schwingendes Seil durchlaufen.







Die nächsten Stunden kommen sie aus der Situation nicht mehr heraus. Umso gespannter sind sie.

Etzelwang und an manchen Tagen Vorra ist der Startpunkt für die Geo-Caching-Tour, eine moderne Form der Schnitzeljagd, bei der die Jugendlichen in Kleingruppen (ein oder zwei Azubis mit etwa sechs Schülern) zu bestimmten Punkten finden müssen. Dazu haben sie ein Bei der Seilüberwindung müssen sie untereinander im Körperkontakt bleiben, dürfen das Seil aber nicht berühren – falls doch, so müssen sie neu starten. Bei diesen Gelegenheiten übernehmen die Azubis geschickt und situativ begründet die Führung: "Ey Leute, wir müssen uns konzentrieren und wir müssen das wollen, sonst geht gar nichts!" Die Gruppe hält inne. Jetzt

überlegen sie, was im ersten Anlauf schief gelaufen ist und erkennen, dass zwar alle das Ziel erreichen wollten, sie aber nicht aufeinander geachtet haben. Jetzt überlegen sie sie sich eine Strategie, sprechen sich ab und teilen sich Aufgaben zu. So eingeschworen und geplant, klappt die Teamübung im zweiten Anlauf.

Auf den ersten Blick sind Übungen und Aufgaben im Winter unspektakulärer als die sommerlich Begehung des Klettersteiges. Ein zweiter Blick zeigt aber, dass es nicht primär um eine sportliche Leistung geht. Es sind die Aufgaben und die zur Lösung nötigen Wege, die die Jugendlichen zusammenschweißen und den Wert des Tages ausmachen. Das Wetter trägt das Übrige dazu bei, denn niemand möchte an diesem matschigen Wintertag bei der Seilüberquerung hinfallen. Irgendwann macht das Wetter dann doch einen Strich durch die Rechnung. Es regnet zu stark und das Programm wird kurzerhand umgestellt. Statt in Kleingruppen geht es nun gemeinsam zur Mittagsstation und wegen der nassen Kälte einen Zug früher zurück nach Nürnberg.

#### **Fazit**

Im Rückblick wird deutlich, dass die Jugendlichen eine gemeinsame Zeitspanne verbracht haben, an die sie sich erinnern werden. Die Erfahrungen sind zum Teil kollektiver Art sind: das Wetter zum Beispiel (und zwar in jeder Dimension: sonnig oder eisig-verregnet, aber auch schneereich und klirrend kalt); ein anderes Mal hat sie der Bus an der Haltestelle stehen lassen; wieder ein anderes Mal haben sie die Aufgaben besonders gut gelöst. Andere Erinnerungen sind individueller. Serhat hat seine Angst beim Abseilen überwunden und wurde dabei von seiner Klassenkameradin angefeuert. Eine Clique Mädels hat sich zwar nicht für den konkreten Beruf der Azubis interessiert, aber die Gelegenheit genutzt, um mit älteren Jungs in Kontakt zu kommen

und Allgemeines über die Arbeitswelt von Azubis zu erfahren. Und umgekehrt versuchen Jungs die weiblichen Azubis zu beeindrucken – ein aufgrund des Altersunterschiedes ungleich schwierigeres Unterfangen als andersherum.

Die Gesamtheit der Interaktionen ist unmöglich darzustellen, aber sie ist auf einen Nenner zu bringen: Abseits der gewohnten Pfade und Rituale müssen sich die Jugendlichen neu orientieren. Sie sind gezwungen, neue Lösungen zu suchen. Und nach Hause gehen sie mit dem Bewusstsein, dass sie neue Wege gefunden haben und viel erreichen können.

# Melanie und Serhat blicken auf AbS zurück und erinnern sich an den Outdoor-Tag

**Goeke:** Wenn ihr beide an AbS denkt, was fällt euch dabei ein, woran erinnert ihr euch?

**Melanie:** Mir fällt Spaß ein, aber auch Lernen. Teamwork und also am meisten finde ich mal Spaß, ja.

Serhat: Bei mir auch: Spaß.

Goeke: Hat euch irgendetwas überrascht?

**Serhat:** Klettern! Also ich habe gedacht, wir gehen wandern oder so etwas, wo die gesagt haben wir werden klettern, da war ich ein bisschen geschockt.

Melanie: Ich war nicht so überrascht! Wir haben einen Elternzettel bekommen und deswegen fand ich das eigentlich ganz cool. Ich gehe oft klettern und es hat mich nur ein bisschen überrascht, dass wir so etwas machen. Ich hatte eher gedacht, dass wir wandern gehen und voll langweilige Sachen machen. Und so hat mich voll überrascht, dass wir klettern und uns abseilen. Das hat voll Spaß gemacht.

#### Betriebserkundungen und Lernen in den Spuren der sozialen Praxis

Die Betriebserkundungen waren neben dem Outdoor-Tag zweifellos ein Höhepunkt des Projektjahres. Gemäß dem Leitmotiv, dass die Azubis die Schüler begleiten, sah das Konzept dieser halbtägigen Erkundung Folgendes vor:

• Die Azubis stellen ihrer Klasse, also rund 25 Schülern, den eigenen Arbeitsplatz vor und eröffnen den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit den Arbeitsplatz und die Arbeitswelt zu erkunden.

- Azubis und Schüler bestimmen so weit wie irgend möglich den Ablauf selbst. Ihre Präsentationen, ihre Fragen und ihre Interessen steuern die Erkundung.
- Lehrer, Ausbildungsleiter und die anderen AbS-Pädagogen halten sich im Hintergrund. Das beinhaltet, dass kleine Falschaussagen, kleine Störungen und ähnliches nicht sofort richtiggestellt oder sanktioniert werden (müssen). Es macht in diesem Zusammenhang einfach keinen Unterschied, ob im ersten Lehrjahr 50 Euro mehr oder weniger verdient werden.
- Die Lehrerinnen und Lehrer sollten die Erkundung







- Die Azubis überlegen sich dazu im Vorfeld, was sie den Schülern vermitteln wollen. Sie fragen sich, wie ein typischer Arbeitstag aussieht, wie eine solche Ausbildungsstelle zu ergattern ist und wie sich die Arbeit von der Schule unterscheidet. Idealerweise versetzen sie sich dazu in ihre eigene Erfahrungs- und Wissenswelt bevor sie mit der Ausbildung begannen, so dass sie möglichst nahe an den Interessen der Schüler sind.
- Die Schülerinnen und Schüler überlegen sich vor den Betriebserkundungen, was sie interessiert. Im Idealfall hat jeder ein oder zwei Fragen notiert, die sie den Azubis stellen können.
- Die Besichtigung stellt im Unterschied zu allgemeinen und öffentlichen Betriebsbesichtigungen nicht den Betrieb, sondern die Arbeitswelt der Azubis ins Zentrum des Interesses.

als Chance begreifen und versuchen, diesen Tag in ihren Regelunterricht einzugliedern. So können im Vorfeld Fragen erarbeitet und nachbereitend kann der Tag reflektiert und individuelle Schlüsse aus der neuen Erfahrung gezogen werden.

Diese Anforderungen lassen sich bei den verschiedenen Berufen unterschiedlich gut verwirklichen. Die Führung durch ein Schwimmbad und damit verbunden die Erkundung des Berufsbildes eines Fachangestellten für Bäderbetriebe ist zumindest vordergründig leichter spannend zu gestalten als eine Büroerkundung und die Welt eines Verwaltungsfachangestellten. Hinzu kommt, dass den Schülern das Schwimmbad grundsätzlich ein vertrauter Ort sein dürfte, an dem sie dieses Mal jedoch ein berufliches Betätigungsfeld genauer beleuchten. Andere Arbeitsorte, wie etwa Büros oder produzierende Betriebe, stellen die Schüler vor eine zusätzliche

Herausforderung. Was ein Betrieb oder ein Büro ist, wie es funktioniert und welche Hierarchien es gibt, all das ist ihnen mehrheitlich fremd. Nun ist damit nicht gesagt, dass eine Schwimmbadführung leicht und die Vorstellung eines Büroarbeitsplatzes zwingend schwer ist. Aber die Erfahrungen zeigen, dass sehr viel Neues auf die Schüler einwirkt und sie bisweilen viel verarbeiten müssen. Im Vorgriff auf die Erkundung im Tiergarten kann erwähnt werden, dass einige Schüler nur schwer verstehen konnten, dass ein Zoo auch verwaltet werden muss.

didaktischer Perspektive ist es allerdings kein Problem, wenn sich etwa Mädchen – entgegen der sonst üblichen geschlechtstypischen Berufswahl – den Betrieb von Industriemechanikern einmal genauer anschauen. Es liegt dann auch an den Lehrern, diese exemplarische Situation auszuschöpfen. Es geht schließlich nicht um den Beruf an sich, sondern um Arbeits- und Ausbildungswelten. Wenn die Schülerinnen am Ende einer Erkundung dann genau wissen, dass sie diesen und ähnliche Berufe auf keinen Fall ergreifen wollen – etwa, weil er zu schmutzig, zu bürolastig oder zu technisch







Insgesamt, und das ist ein alter Hut der Lernforschung, gelingt das Lernen in den Spuren der sozialen Praxis aber recht einfach. Zudem muss erwähnt werden, dass am Ende der Erkundungen kein fixes Lernziel steht. Es geht nicht um die Strukturen und Elemente genau eines Berufes. Stattdessen wird darauf hingearbeitet, dass die Schülerinnen und Schüler Kriterien für ihre eigene Berufswahl entwickeln. Sie sollen sich also überlegen, ob sie mit Kunden täglich in Kontakt treten möchten, ob sie von technischen Geräten begeistert sind oder ob sie gerne im Team arbeiten wollen.

Weil jeweils Azubis aus einem Betrieb eine Klasse begleiteten, konnte jede Klasse nur den Betrieb ihrer Azubis kennenlernen. Dies wurde regelmäßig als organisatorische Einschränkung wahrgenommen. Aus orientiert ist -, dann ist das als Erfolg zu werten!

Wie die Betriebserkundungen aussahen, soll beispielhaft an Führungen im Schwimmbad und im Zoo verdeutlicht werden. So kann verständlich gemacht werden, dass es nicht überraschend ist, wenn ein Ausbildungsleiter bei einem großen AbS-Koordinationstreffen berichtet: "Die Azubis waren ganz locker im Umgang mit den Schülern und auch mit der Sprache war es passend!" Und eine Ausbildungsleiterin stimmt zu: "Ich bin dankbar für AbS, weil ich selbst nicht darauf gekommen bin, eine Betriebsbesichtigung von den Azubis organisieren zu lassen."

### Fachangestellter für Bäderbetriebe im Südstadtbad

Grau und schmuddelig beginnt dieser Montagmorgen im März 2009. Von der Uhlandschule im Norden Nürnbergs machen sich die Siebtklässler auf den Weg ins Südstadtbad. Dort hat der Badetag schon begonnen. In der Schwimmhalle ziehen die ersten Gäste ihre Bahnen. die Saunen im neuen Wellness-Bereich werden aufgeheizt. Zwei Azubis empfangen die Klasse, ihre Lehrerin und die Begleitung vom pädagogischen Team. Die Stimmung ist erwartungsvoll. Jetzt liegt es in der Hand der Azubis, die nächsten Stunden zu gestalten und in der Hand der Schüler, ihre Chance wahrzunehmen und die beiden Jungs mit Fragen zu löchern. Etwas verschüchtert, leicht unkoordiniert und mit einer hingehuschten Begrüßung geht es los. In einem Besprechungsraum müssen zunächst die festen Winterschuhe gegen luftige Schlappen ausgetauscht, die dicken Winterpullis mit dünnen T-Shirts ersetzt werden. Der ungewohnte Kleidungsstil zu dieser Jahreszeit, die Kombination von Jeans und Badeschlappen stiftet Gemeinschaft. Man schaut sich an, lacht. Allmählich kommen die Schüler auch geistig an. Langsam erinnern sie sich an die Vorbereitung mit ihrer Lehrerin. Die Konturen der Führung zeichnen sich ab.

heißem Holz zu riechen. Den Schülern wird immer bewusster, dass sie heute keine Badegäste sind, sondern eine andere Rolle einnehmen. Noch werden die Azubis, die doch eigentlich Peer-to-Peer aus ihrer Arbeitswelt berichten sollen, von den Schülerinnen und Schülern gesiezt. Aber nach und nach bricht das Eis und die Azubis legen los. Nein, sie werden nicht zu Bademeistern ausgebildet, sondern zu Fachangestellten für Bäderbetriebe. Das sei ein Unterschied. Nein, es gehe nicht allein darum, am Beckenrand zu stehen und für die Sicherheit zu sorgen. Dafür seien sie zwar auch zuständig, aber nicht den ganzen Tag. Ein großer Teil ihrer Arbeit beinhalte Technik – nachher in den Kellerräumen werde das noch deutlicher. Und ja, auch das gehört dazu: Putzen. Hier in der Sauna stehe viel Gästebetreuung an: Aufgüsse, Saunanächte organisieren, freundlich sein -Dienstleistungen eben. Es formt sich ein Bild bei den Schülern und ietzt sind sie an der Reihe. In einer noch lauwarmen Sauna werden sie mit den Techniken des Handtuchwedelns vertraut gemacht. Wer will, der darf sich versuchen. Manche lassen sich begeistern. Andere stehen fremd dabei. Vielleicht ist ihnen nicht ganz klar, wie eine Sauna funktioniert, aber fragen trauen sie sich noch nicht. Die Örtlichkeit mit ihren Fuß- und Kaltwasserbecken, Erlebnisduschen, Pools und Liegen lenkt ab und regt zugleich an. Die Schülerinnen und Schüler be-







Zu dieser frühen Stunde dürfen noch keine Gäste rein, doch die Saunen werden aufgeheizt und beginnen nach wegen sich suchend, tastend. Erste Fragen blitzen auf. Wann die Gäste in die Sauna kommen, wie die Arbeitszeiten sind und ob das Arbeiten Spaß macht. Manche

Schüler entfernen sich von der Gruppe, die Lehrerin ermahnt und sorgt für mehr Ruhe. Die Azubis zeigen sich entspannt. Wenn Fragen kommen, dann antworten sie frei und ohne Zögern. Sie wirken echt, nur noch selten siezen die Schüler die beiden Jungs.

Die nächste Station ist in der Schwimmhalle. Wieder wird gezeigt, was hier zu tun ist: Putzen. Doch Putzen bedeutet hier auch viel Technik. Ein Azubi holt den Reinigungsroboter aus der Kammer. Ein selbstfahrendes Gerät, das ins Becken gelassen wird und dort nachts den Boden abfährt. Soviel Technik fasziniert, wenn auch nicht alle. Schwimmaufsicht, die bekannte und erwartetet Aufgabe, ist schnell erklärt.

nun leichter. Manche Schüler muss die Lehrerin immer wieder zur Aufmerksamkeit mahnen.

Im Keller ist die Führung auch schon zu Ende und es geht in einen Besprechungsraum. Jetzt haben alle Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, ihre Fragen zu stellen und sie nutzen diese. Nachdem sie bei der Führung gesehen haben, dass Fachangestellte für Bäderbetriebe drei wesentliche Aufgaben haben (Badeaufsicht, technische und hygienische Überwachung sowie Dienstleistungen für die Badegäste), geht es nun allgemeiner um die Ausbildungszeit.

Wie die Arbeitszeiten sind, was ihnen besondere Freude bereite, ob sie viel lernen müssen, welche Schwierig-





Dann geht es aufs Dach der Schwimmhalle zur solarthermischen Anlage. Die Schläuche schlängeln sich übers Dach und faszinieren genauso wie der Blick über die Dächer der Südstadt und zur Burg am Horizont. Der verregnete Wind lässt die Schüler in T-Shirts und Badeschlappen frösteln. Lieber folgt die Gruppe den Azubis hinunter in den Keller. Dort ist noch mehr Technik. Spätestens jetzt ist den Schülern klar, dass die Arbeit im Schwimmbad nicht nur mit Schwimmen zu tun hat. Die Bedienung der Anlagen ist mindestens genauso wichtig. In manchen Räumen ist es laut und die Klasse erlebt die zwei Azubis nun sehr nah – das Duzen fällt

keiten und Hindernisse sie zu überwinden haben. Die Azubis stehen Rede und Antwort, stören sich nur wenig, wenn eine Frage zwei- oder dreimal gestellt wird.

Am Ende der Erkundung steht ein Wissenszuwachs. Die Schüler wissen nun mehr über die Arbeitsfelder im Schwimmbad. Das ist gut, aber entscheidender ist, dass sie den Betrieb erkundet haben und nun eine Idee davon haben, worauf es hier – stellvertretend für andere Berufe – ankommt. In diesem Sinn haben sie nicht allein den Arbeitsplatz, sondern auch sich selbst erkundet.







# Verwaltungsfachangestellte gibt es auch im Tiergarten

Nur eine Woche später haben die Schüler der Uhlandschule das Glück, ausnahmsweise eine zweite Erkundung machen zu dürfen, denn im Projekt ist eigentlich nur ein Azubi für jede Klasse vorgesehen. Diesmal geht es in den Nürnberger Tiergarten, aber es geht nicht allein um Tierbabys, Tierpfleger und Tierärzte, sondern um den Arbeitsalltag in einem Zoo allgemein und um den Ausbildungsweg zum Verwaltungsfachangestellten im Speziellen.

Geführt werden sie diesmal erst von einer Zoopädagogin, die über den Tiergarten und Berufe wie den Futtermeister informiert. Der Futtermeister ist mit seinem Team für die tägliche Versorgung der über 2.000 Tiere verantwortlich. Die Tour ist interessant, aber sie hat nur wenig mit der Erkundung des Schwimmbads gemein. Es ist eine Informationstour und wer nicht aufmerksam zuhört, erhält von der Zoopädagogin einen scharfen Blick. Serhat und Melanie sind darüber nicht erfreut. In einem Interview (siehe Kasten) berichten die Schüler später über diesen Tag. Bei dieser Tour wird der wesentliche Unterschied zwischen den Zielen einer zoopädagogischen Tour und AbS deutlich. Bei ersterer ist ein didaktisches Ziel vorgegeben, das nun nach den Regeln der Kunst vermittelt werden soll. Die Zoopädagogin hat zuvor ein Konzept entwickelt und will den Siebtklässlern etwas Bestimmtes beibringen. Ihr Erfolg bemisst sich an der Wissensvermittlung und weil sie die ganze Klasse im Blick hat, sorgt sie auch dafür, dass alle kontinuierlich ihrem Stoff folgen. Das ist nicht verkehrt, doch die Idee bei 'Azubis begleiten Schüler' ist eine andere. Hier sollen die Schülerinnen und Schüler eine Welt erkunden und ihre Voreinstellungen und Interessen geben der Erkundung die Struktur. Die Azubis vermitteln nicht Stoff, sondern gewähren Einblicke.

Da trifft es sich gut, dass Matthias und Toni, die beide eine Ausbildung zum/zur Verwaltungsfachangestellten bei der Stadt Nürnberg machen, mit von der Partie sind. Matthias absolviert gerade seine Station im Zoo und mit den Tieren hat er eigentlich nichts zu tun. Präsent sind die Tiere dennoch, denn einen Teil des Tages verbringt er am Telefon und da wird er schon einmal gefragt, wie eine Wurmkur bei Kängurus funktioniert. Eine Frage, bei der er passen muss. Anstatt Tierpflege lernt er hier, wie ein städtischer Betrieb läuft, wie die Buchhaltung das Tierfutter abrechnen muss und was zu beachten ist, wenn ein neuer Tierpfleger eingestellt wird.

In der Bibliothek des Tiergartens versammeln sich abschließend alle, um ihre Fragen loszuwerden. Besonders zu Beginn der 45-minütigen Fragenzeit sind es sehr breite, manchmal ungenaue und sehr suchende Fragen, die die Schüler an Matthias und Toni richten. Ob es eine Kleiderordnung gebe, wie die Arbeitsbedingungen seien, was die beiden verdienen und wie lange sie täglich arbeiten müssten. Langsam werden die Fragen genauer: Was sie denn so alles am Telefon machen müssten, welcher Abschluss nötig sei, um den Beruf zu ergreifen und wie wichtig die Noten seien. Als es um die Prüfungen während der Ausbildung geht, ist die Distanz zwischen den Azubis und den Schülern minimal. Die Azubis erzählen so direkt, offen und ehrlich von den Prüfungen,

dass die Schüler die Situation nachempfinden können. Und doch ist es kein solidarischer Schulterschluss von Prüfungsgeplagten, sondern eine Situation, in der die Azubis die Schüler orientieren, indem sie ihnen einen Eindruck vermitteln, wie die Prüfungen aussehen und was sie können müssen: Formelsammlungen, Gesetzestexte, Büroabläufe, Aktenvorgänge und dergleichen gehört zu ihren Prüfungsinhalten und Toni zischelt leise, dass sie bei einer Prüfung "abgekackt" habe. Bei dieser Wortwahl kann man sich nun trefflich streiten. ob sie für eine zukünftige Verwaltungsfachangestellte angemessen ist, doch in der Situation erfüllt sie den Zweck bestens, weil das Wort aufgegriffen wird und ein Schüler direkt fragt, warum sie "abgekackt" habe. Geduldig beantwortet Toni auch diese Frage und zeigt trotz der vulgären Wortwahl, was genau die Tücken des Prüfungsstoffes waren.





Der Fragereigen geht weiter und die Schüler erkundigen sich über den Bewerbungsablauf und die Art der Auswahl. Auch hierbei spielt es keine große Rolle, ob die Reihenfolge der Auswahlelemente stimmt. Es genügt, dass die Jugendlichen wissen, dass sie in einem persönlichen Gespräch zur ihren Vorstellung von der Tätigkeit gefragt werden, dass es Rollenspiele, Fragebögen und Gruppendiskussionen gibt. Immer wieder ist zu bewundern, wie geduldig die Azubis antworten, wie sie in einfachen Worten die Lage schildern und von den Schülern verstanden werden.

## Melanie und Serhat berichten über die AbS-Betriebserkundungen

**Goeke:** Ihr wart im Tiergarten und im Schwimmbad. Wie fandet ihr diese beiden Erkundungen?

Melanie: Das fand ich interessant, aber das hat nicht so viel Spaß gemacht wie das Klettern – also dieser Outdoor-Tag. Bei den Erkundungen – also im Tiergarten – da hätte ich mir gewünscht, dass wir eher zu den Tieren gehen und so anfassen dürfen, und in die Gehege rein und so! Das hätte ich halt gedacht, dass wir das dürfen und auch im Schwimmbad ein bisschen schwimmen gehen, aber ja. Sonst war es eigentlich okay.

**Serhat:** Das Schwimmbad hat mich nicht enttäuscht. Gut, wir konnten nicht so schwimmen. Aber die haben uns echt alles gezeigt. Das fand ich toll! Aber im Tiergarten war die Führung ein bisschen nervig. Da waren so viele Tiere und sie hat nur erzählt. Untereinander reden durften wir nicht!

**Melanie:** Mir war es wichtig, dass die Azubis mit dabei sind, weil man hat sich oft mit denen ausgetauscht. Auch so wie es ist nach der Schule mit den Berufen. Das haben wir bei der Führung gemacht und auch auf dem Ausflug.

### AbS aus Sicht eines Unternehmens

# Siebtklässler wachrütteln – eine gute Sache bei AbS

Walter Bayer ist Referent für Metallausbildung bei der Firma Diehl, deren Azubis aktuell bei AbS aktiv sind. Im Gespräch mit Pascal Goeke (Uni-Frankfurt) berichtet er über die Schwierigkeiten bei der Berufsorientierung und die Bedeutung von 'Azubis begleiten Schüler'

**Goeke:** Sie kommen mit sehr vielen Jugendlichen in Kontakt. Anonym, weil Sie Bewerbungen erhalten und sehr persönlich während der Ausbildungsphase. Welchen Eindruck haben sie von den Bewerbern?

Bayer: Nun, die Masse der Bewerber informiert sich sicherlich über verschiedene Berufsbilder. Es gibt heute entsprechende Medien und Messen und viele Bewerber sind gut informiert. Ich denke, dass das Elternhaus dafür entscheidend ist. Also wenn das Elternhaus dazu drängt – Informiere dich! Was möchtest du mal werden? –, dann ist das sicher hilfreich. Die Schule macht das auch, aber sie hat wahrscheinlich nicht den Einfluss auf die Jugendlichen, da aktiv zu werden und Informationen einzuholen. Leider gibt es auch viele, die in den Tag hineinleben. Insgesamt herrscht ein gemischtes Bild: Noch immer viele und gut informierte Bewerber, aber auch Jugendliche mit unklaren Vorstellungen.

**Goeke:** Was ist, wenn das Elternhaus nicht dahintersteht oder vielleicht selbst nicht informiert ist? Kann "Azubis begleiten Schüler" die Lücke schließen?

**Bayer:** Das kann ich nicht vollständig beurteilen. Aber ich finde es gut, dass man schon in der siebten Klasse die Schüler mit dem Thema konfrontiert, dass man sagt: Nächstes Jahr kommt das auf euch zu, dass die einfach mal geschüttelt werden und sich Gedanken machen, was könnte da für sie in Frage kommen.

**Goeke:** Welches Interesse haben sie als Unternehmen an 'Azubis begleiten Schüler'?

Bayer: Wir wissen, dass die Bewerberzahlen in den nächsten Jahren sinken und wir wissen auch, dass wir in Zukunft weiterhin Fachkräfte brauchen und deshalb unternehmen wir relativ viel, um Nachwuchs zu finden. Das beginnt bei der Präsenz in Schulen, aber auch beim Girl's Day – dem Mädchenzukunftstag –, und anderen Veranstaltungen sind wir dabei. Noch können wir unsere acht Industriemechaniker aus etwa 200 Bewerbungen aussuchen, aber nicht alle 200 Bewerbungen sind gut. Und bei den Mädchen ist es einfach ein Phänomen, dass die nicht so stark vertreten sind. Da ist es vielleicht nicht so gut, dass das Elternhaus stark mitwirkt und gegen den Blaumann aber fürs Büro ist.

Goeke: Welche Azubis sind ihnen am liebsten?

**Bayer:** Hauptschüler sind unsere Hauptgruppe – die sind praktisch ausgebildet und müssen hier einen Prozess durchlaufen und sich theoretisches Wissen aneignen. Bei AbS überraschte mich ein Lehrer mit der Frage, wie viele Abiturienten wir ausbilden. Ich habe die Frage erst gar nicht verstanden. Aber wirklich, am liebsten ist uns ein Bewerber von der Hauptschule mit guten Noten. Und wenn es von der Person her passt, dann nehmen wir ihn.

## Projekttag im südpunkt

Die Begleitungsidee bei AbS ist nicht auf die spektakulären Erkundungs- und Outdoor-Tage begrenzt. Sie soll und kann sich auch bei anderen Gelegenheiten entfalten. Gelegenheit dazu bietet der vierte Projekttag in den Räumen des Bildungszentrums im südpunkt. An einem Vormittag sollen die Erfahrungen der vorangegangenen Tage gesammelt und neue Kooperationserfahrungen gemacht werden. Zugleich dient der Tag den Schülern und Azubis zur Vorbereitung auf den Abschlusstag von AbS.

Um sich auf das Tagesprogramm einzustimmen, beginnt der Vormittag mit einer Startübung. Die Jugendlichen lassen einen Teil ihrer Sorgen außen vor und finden als Projektgruppe für diesen Tag zusammen. Im Anschluss an die Startübung wird auf den bisherigen Verlauf bei AbS zurückgeschaut. Der Rückblick, bei dem verschiedene Reflexionsmethoden angewendet werden können, dient zugleich der Vorbereitung des Stationenlaufs. Bei dem Stationenlauf geht es darum, den Übergang von der Berufsorientierung zur konkreteren Berufsfindung zu skizzieren.





Zunächst wird das große Projekt Berufsfindung in kleine Schritte aufgeteilt. Dann beschreitet die Gruppe gemeinsam den Weg zum Beruf. An jedem Meilenstein

(z.B. Bewerbung) trennt sich ein Teil der Gruppe ab und widmet sich anchließend intensiv diesem kleinen Schritt. Die Azubis, die den Kleingruppen beistehen, berichten gezielt von ihren Erfahrungen auf dieser Etappe. Die Kleingruppe, die sich etwa dem Feld 'Firmen' widmet, fragt ihren Azubi zum Beispiel, wie er oder sie sich auf seinen/ihren Arbeitgeber und die Firma vorbereitet hat:

- · Was wusstest Du bereits über Deine heutige Firma?
- Wo hast Du die Informationen bekommen?
- Welche Vorinformationen sind für die Bewerbung wichtiq?
- Wie viele Firmen hattest Du in der engeren Auswahl?

		Dawar	Evust 0	Vor	Doronale
Schule	Firmen	Bewer-	Frust &	vor-	Perspek-
		bung	Erfolg	stellung	tiven
1					

Langsam füllt sich die Matrix. Die Jugendlichen notieren die konkreten Erfahrungen der Azubis und es gelingt ihnen, von diesen individuellen Erfahrungen zu abstrahieren und Regeln aufzustellen - Informiere Dich ordentlich!, Bewerbe Dich rechtzeitig!, Nimm die Tage der Offenen Tür bei Firmen wahr!, etc. Bei diesem Wechsel von Erfahrung zu Regeln ist es entscheidend, dass die Jugendlichen dies eigenständig erkennen und formulieren. Die Übung verwickelt die Schülerinnen und Schüler also unversehens mit der Wirklichkeit. Sie erfahren den Weg der Berufsfindung und spüren dabei, dass die große Aufgabe in kleinen Schritten gut zu bearbeiten ist. Es ist diese Mischung aus eigenem Erkunden, Berichten von Azubis und gleichzeitigem Durchspielen, die die Erfahrung authentisch macht und die Aneignung des Wissens erleichtert.

## Automesse\*

Das letzte Spiel des Tages stellt auf die Kooperation der Schüler mit den Azubis ab und bildet die Brücke zu betrieblichen Bewerbungsgesprächen. Weil es in dem Spiel zudem viele verschiedene Aufgaben gibt, können die Schülerinnen und Schüler sich selbst in unterschiedlichen Rollen ausprobieren.

Worum geht es? Azubis und Schüler sind Mitarbeiter eines großen Autoherstellers. Das Unternehmen hat sich um einen Produktionsauftrag in Millionenhöhe beworben und muss mit Konkurrenz aus anderen Autofirmen (hier: die anderen AbS-Klassen) rechnen. Der potenzielle Kunde hat wissen lassen, dass es ihm um kreatives Design bei höchstmöglicher Funktionalität geht. Auf einer Messe, der AbS-Abschlussveranstaltung sollen alle Hersteller ihr Produkt präsentieren.

Allerdings produziert jeder Hersteller an vier verschiedenen Standorten. Diese Standorte müssen sich untereinander absprechen, weil von jedem der Standorte jeweils ein Teil des neuen Modells erwartet wird. Folglich muss an jedem Produktionsort ein Teil des Chassis gefertigt werden und zwar so, dass dieser Teil mit den anderen zusammenpasst und das Chassis fahrbereit ist.

Parallel zum Chassis muss sich jede Produktionsstätte noch um folgende zwei Dinge indivduell kümmern:





- Eine zum Chassis passende und kreativ gestaltete Karosserie.
- 2. Eine Werbestrategie, bestehend aus einem attraktiven Namen, einem Verkaufsslogan und weiteren Marketingideen.

Jetzt, nach Bekanntgabe der Aufgabe, wird die Klasse in vier Gruppen geteilt und an ihre Produktionsstandorte gebracht. Auch die Azubis verteilen sich auf die Kleingruppen. Um ihre Aufgabe zu erfüllen, erhalten alle die gleichen Produktionsmaterialien (jeweils ein Viertel eines Chassis-Bausatzes von Lego sowie Bastelmaterialien für den Bau der Karosserie und das Erstellen der Werbeposter).

Zu Beginn der Aufgabe herrscht Orientierungslosigkeit. Die Kleingruppen finden sich zuerst, klären Unklarheiten ab und gehen langsam dazu über, sich eigenständig zu koordinieren. Sie legen fest, wer für das Chassis, die Karosserie und die Werbung verantwortlich ist. Im Hintergrund läuft die Zeit. Weil die Lohnkosten hoch sind, ist die Produktionszeit auf 90 Minuten beschränkt. Innerhalb dieser Zeit können sich Vertreter der Gruppen in einem separaten Raum besprechen. Die Besprechungsdauer ist jedoch auf 20 Minuten begrenzt. Sie dient vornehmlich der Absprache, wie die vier Bauteile des Chassis beschaffen sein müssen, damit sie am Ende zusammenpassen.

Schnell ist die Künstlichkeit der Aufgabe vergessen. Wie bei jedem guten Spiel bringen die Jugendlichen einen Teil ihrer Persönlichkeit ins Spiel ein und nutzen es, um ein anderen, sonst vielleicht schlafenden, Teil ihrer Persönlichkeit herauszuholen oder zu entwickeln. Spielverderber wie Spielversessene kann die Klasse nun nicht gebrauchen, aber kreative Regelauslegungen gehören dazu: Bei den Besprechungen wird spioniert und zusätzliche Absprachen werden im Gang getroffen. Am Ende entscheidet die Klasse noch, welche Karosserie und Werbestrategie sie bei der AbS-Abschlussveranstaltung ins Rennen schickt.

<sup>\*</sup> Nach der Idee von ,Das Millionengeschäft', entnommen aus: Gilsdorf, Rüdiger und Günter Kistner (1995): Kooperative Abenteuerspiele. Eine Praxishilfe für Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung (2 Bände). Seelze. Kallmeyer.

### AbS aus Sicht der Schule

### Schulen müssen sich weiter öffnen

Gunther Reiche (Konrektor der Friedrich-Wilhelm-Herschel Hauptschule) im Gespräch mit Pascal Goeke (Uni Frankfurt)

**Goeke:** Welche Erwartungen hatten Sie an 'Azubis begleiten Schüler'?

**Reiche:** Das ist eine leichte Frage. AbS war und ist für mich eine faszinierende Möglichkeit, meinen Schülern den Blick über den Zaun zu geben. Die meisten Schulen lösen sich derzeit vom Klassenzimmer und stellen fest, dass es jenseits der Schultore noch ein Leben gibt. Man kann den Schülern die Realität nur vor Ort vermitteln und nicht über das Schulbuch oder noch so gut gemachte Medien. Das war der Grund bei AbS mitzumachen. Dazu kommt, dass die Friedrich-Wilhelm-Herschel-Schule in den letzten vier Jahren eine faszinierende Schulentwicklung vollzogen hat. Dabei wurde erkannt, dass wir im Bereich des Übergangsmanagements noch ein bisschen mehr machen könnten. Naja, ich hatte damals eine siebte Klasse übernommen und dann war AbS ein schöner Einstieg. Wir fangen in der siebten Klasse an und dann geht das weiter mit der Berufsorientierung und -findung.

Goeke: Gab es auch zweifelnde Stimmen?

**Reiche:** Nein. Gut, es gibt immer wieder Kollegen, die sich sorgen, dass mehr Arbeit auf sie zukommt, aber das hält sich in Grenzen. Auch haben manche Kollegen Bedenken, ob sich ihre Schüler so benehmen, wie wir das erwarten. Als sie aber die Azubis in der Schule gesehen und von unseren Tagen außerhäusig erfahren haben, sind die Sorgen verflogen. Die Schüler haben berichtet – ihren Kameraden aus den Parallelklassen und den Eltern zuhause.

**Goeke:** Lassen Sie es mich skeptischer formulieren. Es gab eine Betriebserkundung, bei der die Azubis immer wieder gesiezt wurden. Da gab es eine Distanz zwischen den Schülern und Azubis.

**Reiche:** Achso, also ich sehe das erfolgreich. In meiner Klasse war der Kontakt zwischen den Azubis und den Schülern von Anfang an prima. Da war nichts mit "Sie" und so weiter, die waren vom ersten Moment an per Du. Die Azubis, also die Gebäudereiniger der Firma Dorfner, sind ja ehemalige Hauptschüler, da hat die Chemie von Anfang an gestimmt. Und das ist wichtig. Bei unseren Schülern geht es meistens über die persönliche Schiene. Wenn wir als Erwachsene unseren Schülern versuchen etwas zu vermitteln, dann kommen wir da nicht so gut ran. Die Jugendlichen machen das auf Augenhöhe. Da blitzt den Azubis noch der Schalk aus den Augen und das kommt einfach einfach besser an. Allein diese fantastische Veranstaltung bei Dorfner: Da haben die Schüler die verschiedenen Ausbildungsrichtungen gesehen und dann war es vorhei mit dem Klischee vom Gebäudereiniger, der nur mit einem Besen rumrennt. Die haben genau begriffen, dass ein Azubi, also später ein Ausgelernter, eine ganz andere Position im Vergleich zu Ungelernten hat und ganz schnell in einer Führungsposition ist.

**Goeke:** Hat Sie denn etwas überrascht an dem Projekt?

**Reiche:** Nun, auch ich kannte das Berufsbild des Gebäudereinigers in dem Facettenreichtum nicht. Überrascht hat mich auch, dass die Azubis ihren Auftrag sehr ernst nahmen und unsere Schüler wesentlich direkter erreichten als wir das können.

**Goeke:** Stört so ein Projekt den normalen Unterrichtsablauf?

**Reiche:** Ich finde nicht. Ich betrachte das als eine willkommene Abwechslung. Eigentlich müssten wir einmal in der Woche draußen sein. Das wäre so ein Traum und wenn dieses Projekt zur weiteren Öffnung der Schulen beitragen könnte, dann hätten wir viel gewonnen.

**Goeke:** Also ein fester Projekttag pro Woche?

**Reiche:** Das wäre für mich wünschenswert. So etwas müsste man fest in ein Schulkonzept einschreiben. Gerade im Hauptschulebereich ließe sich so ein Projekttag gut integrieren. Die Schulen sind ja auf der Suche nach Partnern und treten dabei auch immer mehr in Konkurrenz zueinander.

**Goeke:** Was ist der Reiz bei solchen Projekten? Zum Teil leben sie ja davon, dass es keine Noten gibt.

**Reiche:** Das ist auch gut so. Wir vergeben natürlich keine Noten, aber ich kann ja als Klassenleiter denjenigen, die sich in so einem Projekt wirklich engagieren, eine vernünftige Mitarbeitsnote geben – da spricht überhaupt nichts dagegen. Bei AbS können sich die

Schüler von verschiedenen Seiten zeigen. Wenn da nur etwas über das Berufsbild des Gebäudereinigers abgefragt und bestimmte Kataloge einfach ausgespuckt werden würden, dann wäre das sicher nicht so gut. Ich muss eben schauen, wie die Schüler agieren – im Klassenzimmer mit den Azubis, bei der Gruppenarbeit, draußen im Betrieb und so weiter. Bei uns gab es zum Beispiel den Auftrag, ein Fenster zu putzen. Und dann muss man ganzheitlich hinschauen: hat er das streifenfrei hingekriegt, verbessert er sich, wie tritt er auf und wie führt er sich auf. Hier liegt auch ein Vorteil speziell im Hauptschulbereich, weil wir einen anderen pädagogischen Spielraum haben. Der Druck von außen ist nicht so groß wie etwa im Gymnasium, wo man oft von den Eltern argwöhnisch beäugt wird. Aber man muss auch sehen, dass für unsere Schüler keine Plätze von vornherein reserviert sind, wie das vielleicht für Gymnasiasten der Fall ist. Unsere Schüler müssen sehen, dass sie nicht in Hartz IV landen.

**Goeke:** Sind deshalb positive Erlebnisse ein so wichtiger Faktor bei diesen Jugendlichen?

**Reiche:** Unbedingt! Wenn unsere Schüler Negativerlebnisse haben, dann blocken sie sehr schnell. Sie sind eben sehr emotional und wenn man den falschen Einstieg erwischt, kann das schnell schief gehen. Ein Projekt muss gerade in der Startphase gut vorbereitet sein. Ich will nicht sagen, dass es unseren Schülern schlecht geht, aber wir haben da immer wieder solche Erfahrungen. Und AbS ist ein gutes Beispiel für positive Erlebnisse.

# Gemeinsame Abschlussveranstaltung und die Sicht der Teilnehmer

Das zweite Jahr endete mit einer gemeinsamen Abschlussveranstaltung. Diese Veranstaltung sollte abermals Gemeinsamkeiten zwischen den AbS-Klassen herstellen und betonen. Sie sollte aber auch dazu dienen, das zurückliegende Projektjahr zu reflektieren, sich über weitere Ausbildungsberufe zu informieren und eigene Veränderungen zu erkennen.

Großveranstaltung heißt, dass die Veranstaltung manchmal laut ist, die Schüler sich im Trubel zurechtfinden müssen und nicht jeder alle Lerngelegenheiten wahrnimmt. Diese Situation ist für viele Lehrer ungewohnt, weil sie wenig Erfahrung mit dieser kreativen Unruhe haben. Kreativ, weil Großveranstaltung eben auch bedeutet, Fremden zu begegnen und mit ihnen umzugehen, Gelegenheiten zu erkennen und zu packen, ohne dass ständig eine Person hinter einem steht.

In diesem Sinn führt die letzte Veranstaltung beispielhaft vor, wie unterschiedlich die einzelnen Schülerinnen und Schüler die AbS-Veranstaltungen für sich nutzten und bewerteten. Grosso modo fiel das Fazit sehr positiv aus. Nicht verschwiegen werden darf, dass einige wenige keinen unmittelbaren Nutzen sahen. Hier ist zu hoffen, dass sie sich später wenigstens positiv an die Zeit erinnern und diese späte Einsicht auch ihnen bei der Berufsorientierung hilft.

Los ging es mit einer kurzen Begrüßung. Dann wurden alle aufgefordert, ihre Gedanken zu AbS In einer freien Assoziationsübung zu notieren. Dazu waren 26 Plakate im großen Saal des südpunkts aufgehängt und auf jedem einzelnen stand ein Buchstabe – ein AbS-ABC. Alle notierten Begriffe sind im Kasten gesammelt (die Doppelnennungen wurden gelöscht).

**AbS-ABC**:: AbS:: Aktionen:: Angeln:: Apfelkuchen :: Arbeit :: Aufbauen :: Ausbildung :: Auto bauen :: Azubis :: Bearbeitung :: Beleidigen Schüler :: Berufe :: Berufe :: Berufe und Begleitung :: Betrieb :: Betriebsbesichtigungen :: Bildung :: Boss :: Brücke :: clever :: Computerfachwissen :: cool :: Denken :: Dorfner :: Ehrlich :: Ereignisse :: Erfahrung :: Erfinden :: Fantasie :: Fantastisch :: Fensterputzen :: Gebäudereinigung :: Geduld :: geil :: Gelangweilt :: Gemeinschaft :: genervt :: Glasreiniger :: Glücklich :: Grässlich :: Grausam :: Gruppenarbeit :: Gruppenarbeit :: Gut :: Hässlich :: Herausfinden :: Hilfsbereit :: Hoffnungslos :: Hören :: Industrie :: Informatiker :: Intelligent :: Intensiv :: Interessant :: Interesse :: Internet :: Jugendarbeit :: Kauffrau :: Keine Schule :: Kennenlernen :: Kinofilm :: Klarkommen :: Kommunikation :: Kultur :: Langweilig :: Lehren :: Lehrreich :: Lernen :: Lesen :: Looser :: Lust :: Lustig :: Malen :: Mechatroniker :: Migration :: Mikrobiologie :: Mittagspause :: Mittel :: Möchtegern :: Musik :: Nachdenken :: Nachrichtensender :: Nachtschicht :: Nase :: Nichts tun :: Nie Spaß :: Normal :: Noten :: Oh wie anstrengend (Ausflug) :: Oh wie lustig :: Ohren :: OP-Reiniqung :: Optimismus :: Optisch :: Pause :: Pause :: Popo :: Praktikum :: Praxis :: Preise :: Prima :: Proben :: Probleme :: Projektarbeit :: Quälerisch :: Qualifikation :: Qualität :: Qualli :: Quelle :: Quittungen :: Quotient :: Rauchen :: Rechnungen zahlen :: Rechte :: Reif werden :: Reklame :: Rente :: Respekt :: Risiken :: Ruhe :: Scheiße :: Schmutz :: Schön :: Schulfrei :: Sexy :: Shit :: So blöd :: Spaß :: Spießig :: Stadtentwässerung :: Stark :: Stinkt :: Super :: Teamwork :: Toilette :: Toll :: Tutoren :: Umweltanalytik :: Umweltverschmutzung :: Unaufmerksam :: Unglaublich :: Unterhaltung :: Unverschämt :: Verkäuferin :: Verräter :: Vogel :: Wetterfrosch :: Wohlfühlen :: Xylophon :: Zeit :: Zeitungsausträger :: Ziele :: Zukunft :: Zusammen helfen und denken :: Zusammen schaffen :: Zusammenarbeiten :: Zusammenhalten::

Die Begriffe zeigen vor allem das große Spektrum von AbS auf. Es gibt Werturteile von 'cool' über 'scheiße' bis hin zu 'toll'. Es fallen Begriffe, die im Zusammenhang mit den Betriebserkundungen stehen: z.B. Fensterputzen, Informatiker und Stadtentwässerung. Und es wurden Begriffe notiert, die auf den Charakter von AbS abstellen: Zusammenhalten, Nachdenken und Ehrlich. Dass ein solches Projekt zu schulfreien Tagen führt und manches langweilig war, verschweigen die Nennungen nicht.

War das AbS-ABC eine freie Assoziationsübung, so stellte eine spätere Reflexion gezielter auf die Wertung von AbS ab. In den jeweiligen Klassen, sollten die Schülerinnen und Schüler auf kleinen selbstgestalteten Papierflaggen ihre Meinungen kundtun. Die folgende Tabelle listet nicht alle Meinungen auf, gibt aber ein repräsentatives Stimmungsbild.

Werden die Ziele von AbS an diese spezielle Bewertung der Teilnehmer angelegt, dann darf das Projekt als Erfolg gelten. AbS sollte ein erster berufsorientierender Schritt sein. Genau dazu hat es die Schüler ermuntert. Sie haben ein Gefühl dafür bekommen, welche Anforderungen an sie in der Ausbildung und im Beruf gestellt werden. Und zugleich haben sie diesen heiklen Schritt in einer für sie positiven Erinnerung. Es bedarf nicht viel Fantasie, um zu erahnen, dass all dies für Siebtklässler eine Herausforderung ist. Häuslich und medial vorgeprägt wissen Hauptschüler eher um die Schwierigkeiten und Risiken der Arbeitswelt, ungleich selten aber um ihre Chancen. Aus der gelehrten, saturierten und oft akademischen Außenperspektive klingen viele Aspekte, die bei dem Projekt wichtig sind, wie eine Selbstverständlichkeit. Die Tatsache, dass sie von den Teilnehmern regelmäßig wiederholt wurden, verweist allerdings auf das Gegenteil: AbS ist ein bemerkenswertes Projekt.

positiv	neutral	negativ
Zusammenarbeit:: amüsant:: interessant:: neue Leute kennenlernen:: Berufsfachschule kennenlernen:: Film schauen:: Pausen:: Besuch der B14 war cool:: Besuch der Übungsfirma war interessant:: Mal was anderes als Schule:: Teamarbeit:: lustige Momente:: Spaß an der Arbeit:: Informationen über den Beruf gesammelt:: Gute Azubis: erfolgreich, lehrreich, motiviert, offen, hilfsbereit, nett, fröhlich & vorbildlich:: Persönlicher Kontakt:: Autobau war cool:: AbS war cool:: nette Azubis	Lernen :: Erfahrung :: Mehr Treffen :: Erlebnisse :: Verständnis :: Zukunft :: Vorbild :: Kennenlernen :: Abwechslung :: Informationen :: Übungsfirma :: Zukunft :: Zuwenig Zeit miteinander verbracht :: einige The- men waren uninteressant :: Berufe :: Zu- sammenarbeit :: Ausbildung kennengelernt :: Erfahrungen im Berufsleben :: Kreativität	mehr Treffen :: Schüler waren nicht interes- siert :: könnte spannender sein :: manch- mal langweilig :: mehr Termi- ne, Aktionen & Ausflüge :: Nicht alle machten richtig mit! :: Einzel- ne beleidigen Schüler

## **Ausblick**

Das Projekt war inspiriert von dem Gefühl, dass der Übergang von der Schule zur Ausbildung verbessert werden muss und kann. Das ist weder neu noch innovativ. Aber die bei AbS entworfene und mit Leben gefüllte Projektarchitektur zeigt auf, wie Berufsorientierung in der 7. Klasse durch ein Projekt angeschoben werden kann.

Bisher ist es im Wesentlichen so. dass Betriebe und Schulen aus ihrer eigenen Praxis heraus um die Übergangsproblematik wissen und sich diesem Problem entweder in der eigenen Praxis annehmen oder es an Dritte delegieren. Das heißt konkret, dass Betriebe in ihrer Praxis bemerken, dass sich Jugendliche zu oft mit falschen Vorstellungen bewerben oder die Ausbildung aus Unzufriedenheit abbrechen. Betriebe müssen nicht weit in die Zukunft schauen, um zu erkennen, dass sich das Problem der Orientierungslosigkeit angesichts demographischer Verschiebungen und sich verschärfendem Konkurrenzdruck zukünftig noch gravierender auf sie auswirken wird. In der Praxis der Schule ist seit langem bekannt, dass Orientierungslosigkeit die Motivation bremst. Mit Blick auf das Wohl und die Entfaltungschancen von Jugendlichen ist es nur logisch, dass Schulen, aber auch Betriebe, dies als Problem sehen.

Eine Medikation heißt Öffnung: Betriebe sollen sich öffnen, um junge Menschen rechtzeitig an sich zu binden und sie noch besser ausbilden zu können. Schulen sollen sich öffnen, damit sie ihren Schülern bessere Einblicke in die Welt außerhalb der Schulmauern bieten und sie so orientieren können. Diese Medikation ist leichter verschrieben als angewendet. Betriebe müssen immer auch ihren eigenen Aufgaben nachkommen und können sich nicht uneingeschränkt der Berufsorientie-

rung widmen. Schulen hingegen fehlt das Wissen von der Welt außerhalb, ganz gleich wie gut einzelne Lehrerinnen und Lehrer auch sind.

Zugegeben, das ist sehr pointiert formuliert, doch die strukturelle Problematik ist genau so gegeben. AbS hat versucht, persönliche Verbindungen zu schaffen und Netzwerke aufzubauen. Es greift die organisatorischen Kompetenzen von Betrieben, Schulen und Azubis auf und stimmt diese Fähigkeiten mit ihren Schwächen und Stärken aufeinander ab. Das Bildungszentrum versteht sich dabei nicht als eigene Vermittlungsorganisation mit In- und Output und Fallbehandlungen, sondern als netzwerkgestützte Plattform mit dem nötigen professionellen Know-how. Auf dieser Plattform begegnen sich alle Beteiligten mit unterschiedlichen Rechten und Pflichten, Erwartungen und Aufgaben. Die alte Medikation, so wird deutlich, ist nicht ganz falsch. Schulen und Betriebe müssen sich öffnen und zwischen ihnen muss vermittelt werden. Aber der Erfolg von 'Azubis begleiten Schüler' zeigt: Es ist ratsam, die Öffnung in einem Projekt zu vollziehen, einen großen Teil der Vermittlung und Begleitung von Azubis, also Betroffenen, machen zu lassen und dies unter Rückgriff auf das Erfahrungswissen eines etablierten Bildungsträgers wie dem Bildungszentrum. Netzwerkprojekte mit der hier vorgeführten Architektur haben Zukunft.







## Literatur

Bolaffi, Angelo (1987 [1980]): Begriff des Politischen. Interview mit Niklas Luhmann. In: Baecker, D. und G. Stanitzek (1987) (Hg.): Archimedes und wir. S. 2-13. Berlin. Merve.

Bommes, Michael und Veronika Tacke (2007): Netzwerke in der Gesellschaft der Gesellschaft. Funktionen und Folgen einer doppelten Begriffsbestimmung. In: Soziale Systeme. Jg. 12, H. 1+2, S. 9-20.

Luhmann, Niklas (1971): Sinn als Grundbegriff der Soziologie. In: Habermas, J.; D. Henrich und N. Luhmann (1971) (Hg.): Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung? S. 25-100. Frankfurt a.M. Suhrkamp.

Luhmann, Niklas (2004 [1996]): Das Erziehungssystem und die Systeme in seiner Umwelt. In: Lenzen, D. (2004) (Hg.): Niklas Luhmann: Schriften zur Pädagogik. S. 209-244. Frankfurt a.M. Suhrkamp.

Rosa, Hartmut (2009): Kritik der Zeitverhältnisse. Beschleunigung und Entfremdung als Schlüsselbegriffe der Sozialkritik. In: Jaeggi, R. und T. Wesche (2009) (Hg.): Was ist Kritik? S. 23-54. Frankfurt a.M. Suhrkamp.

Schober, Karen (2001): Berufsorientierung im Wandel – Vorbereitung auf eine veränderte Arbeitswelt. Bielefeld. (= Fachtagungsdokumentation zur 2. Fachtagung des Programms > Schule-Wirtschaft/ Arbeitsleben< - > Berufsorientierung: Berufswahl – Ausbildung – Beschäftigung<). (www.swa-programm.de/tagungen/bielefeld/vortragschober.doc (2.8.2009)).

Solga, Helga (2003): Ein Leben ohne Schulabschluss – Das ständige Scheitern an der Normalbiographie. In: Allmendinger, J. (2003) (Hg.): Entstaatlichung und Soziale Sicherheit. Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002. S. 546-564. Opladen. Leske + Budrich.

Strijewski, Christian (2003): Berufsorientierung – Der Beitrag der Arbeitsämter. In: sowi-online.de: Berufsorientierung. (www.sowi-online.de/reader/berufsorientierung/akteure-ba.htm (2.8.2009)).

Weick, Karl E. (1995 [1979]): Der Prozeß des Organisierens. Frankfurt a.M. Suhrkamp.

# Chronologie

# Chronologie der pädagogischen Arbeit mit Azubis und Schüler/innen

## Projektdurchlauf im Schuljahr 2008/2009

## Sieben 7. Klassen aus sechs Nürnberger Hauptschulen nahmen am Projekt von Oktober 2008 – Juni 2009 teil.

- 24.10.2008 Projektvorstellung in der Sperberschule
- 24.10.2008 Projektvorstellung in der Friedrich-Wilhelm-Herschel-Schule
- 27.10.2008 Projektvorstellung in der Ludwig-Uhland-Schule
- 27.10.2008 Projektvorstellung in der Thusneldaschule
- 27.10.2008 Projektvorstellung in der Hummelsteiner Weg
- 27.10.2008 Projektvorstellung in der Bismarckschule
- 29.10.2008 1. Projekttag im Bildungszentrum für alle Beteiligten; "Wir sind AbS"
- 30.10.2008 Azubi-Workshop "Rhetorik I" in der Berufsschule 2
- 31.10.2008 Azubi-Workshop "Rhetorik II" Berufsschule 2
- 13.11.2008 2. Projekttag Schulbesuch der Berufsschule-2-Azubis in der Bismarckschule
- 17.11.2008 Rückschau über 1. Projekttag in der Thusneldaschule
- 20.11.2008 Azubi-Workshop "Rhetorik" in der Berufsfachschule für Büroberufe
- 24.11.2008 Rückschau über 1. Projekttag in der Ludwig-Uhland-Schule
- 25.11.2008 Rückschau über 1. Projekttag in der Friedrich-Wilhelm-Herschel-Schule
- 27.11.2008 2. Projekttag Schulbesuch der AAU-Azubis im Hummelsteiner Weg
- 28.11.2008 Azubi-Workshop "Rhetorik" mit Dorfner-Gruppe und Stadtentwässerung im BZ-Süd
- 02.12.2008 2. Projekttag Schulbesuch der Azubis der Berufsfachschüler für Büroberufe in der Sperberschule

- 11.12.2008 2. Projekttag Schulbesuch der Azubis von N-Ergie und Stadtentwässerung in der Thusneldaschule
- 11.12.2008 Azubi-Workshop mit den Verwaltungsfachleuten der Stadt Nürnberg
- 15.12.2008 2. Projekttag Schulbesuch der Verwaltungsfachleute-Azubis der Stadt Nürnberg in der
- 16.12.2008 Azubi-Schüler-Workshop der Berufsfachschule für Büroberufe und der Sperberschule im Bildungszentrum
- 17.12.2008 2. Projekttag Schulbesuch der Azubis der Dorfner-Gruppe in der Friedrich-Wilhelm-Herschelschule
- 06.02.2009 3. Projekttag Firmenbesuch der Thusneldaschule bei den Azubis der Stadtentwässerung
- 12.02.2009 3. Projekttag Firmenbesuch der Bismarckschule bei den Azubis der Berufsschule 2
- 16.02.2009 3. Projekttag Firmenbesuch der Hauptschule Hummelsteiner Weg bei den Azubis des Ausbildungsring Ausländischer Unternehmer (AAU e.V.)
- 20.02.2009 3. Projekttag Firmenbesuch der Thusneldaschule bei den Azubis der N-Ergie
- 03.02.2009 3. Projekttag Firmenbesuch der Friedrich-Wilhelm-Herschel-Schule bei den Azubis der Dorfner-Gruppe
- 10.03.2009 3. Projekttag Firmenbesuch der Sperberschule bei den Azubis der Berufsfachschule für Büroberufe
- 13.03.2009 4. Projekttag Gruppenarbeit von Bismarckschule und den Azubis der Berufsschule 2
- 16.03.2009 3. Projekttag Firmenbesuch der Ludwig-Uhland-Schule bei den Azubis des städtischen Betriebs NürnbergBad
- 24.03.2009 3. Projekttag Firmenbesuch Ludwig-Uhland-Schule bei den Azubis der städtischen Verwaltung im Tiergarten
- 30.03.2009 4. Projekttag Gruppenarbeit von Sperberschule und Azubis der Bürofachschule für Büroberufe im südpunkt

- 22.04.2009 4. Projekttag Gruppenarbeit von Hummelsteiner Weg und den Azubis des Ausbildungsring Ausländischer Unternehmer im südpunkt
- 24.04.2009 4. Projekttag Gruppenarbeit der Thusneldaschule und der Azubis von Stadtentwässerung und N-Ergie im südpunkt
- 11.05.2009 4. Projekttag Gruppenarbeit der Ludwig-Uhland-Schule und den Azubis von NürnbergBad und Stadt Nürnberg im südpunkt
- 13.05.2009 4. Projekttag Gruppenarbeit der Friedrich-Wilhelm-Herschel-Schule und den Azubis der Dorfner-Gruppe im südpunkt
- 20.05.2009 6. Projekttag Outdoor-Tag der Bismarckschule und der Azubis der Berufsschule 2 in der Hersbrucker Schweiz
- 28.05.2009 5. Projekttag AbS-Abschlussveranstaltung (Das war ABS für uns) für alle Beteiligten im südpunkt
- 17.06.2009 6. Projekttag Outdoor-Tag der Sperberschule und der Azubis der Berufsfachschule für Bürokommunikation in der Hersbrucker Schweiz
- 19.06.2009 6. Projekttag Outdoor-Tag der Thusneldaschule und der Azubis von N-Ergie und Stadtentwässerung in der Hersbrucker Schweiz
- 26.06.2009 6. Projekttag Outdoor-Tag der Hauptschule Hummelsteiner Weg und der Azubis des Ausbildungsring Ausländischer Unternehmer e.V. in der Hersbrucker Schweiz
- 09.09.2009 6. Projekttag Outdoor-Tag der Friedrich-Wilhelm-Herschel-Schule und der Azubis der Dorfner-Gruppe in der Hersbrucker Schweiz (Nachholtermin)

## Projektdurchlauf im Schuljahr 2009/2010

## Neun 7. Klassen aus neun Nürnberger Hauptschulen nahmen am Projekt von Oktober 2009 – März 2010 teil.

- 23.10.2009 1. Azubi-Fachtag für alle Azubis im südpunkt
- 09.11.2009 Projektvorstellung in der Friedrich-Wilhelm-Herschel-Schule
- 10.11.2009 Projektvorstellung in der Thusneldnaschule
- 10.11.2009 Projektvorstellung in der Sperberschule
- 10.11.2009 Projektvorstellung in der Bismarckschule
- 10.11.2009 Projektvorstellung in der Insel Schütt
- 10.11.2009 Projektvorstellung in der Dr.-Theo-Schöller-Schule
- 10.11.2009 Projektvorstellung in der Ludwig-Uhland-Schule
- 10.11.2009 Projektvorstellung in St. Leonhard
- 10.11.2009 Projektvorstellung im Hummelsteiner Weg
- 12.11.2009 1. Projekttag Startveranstaltung für alle Beteiligten ("Wir sind AbS") im südpunkt
- 13.11.2009 Azubi-Fachtag für die Azubis der VAG im südpunkt, Ersatz f. den 23.10.09
- 23.11.2009 2. Projekttag Outdoor-Tag der Sperberschule und der Azubis aus dem Fleischerhandwerk in Etzelwang
- 04.12.2009 2. Azubi-Fachtag für alle Azubis im südpunkt
- 08.12.2009 2. Projekttag Outdoor-Tag der Friedrich-Wilhelm-Herschel-Schule mit den Azubis der Firma Diehl in Etzelwang
- 14.12.2009 2. Projekttag Outdoor-Tag der Hauptschule Hummelsteiner Weg mit den Azubis der Berufsfachschule für Büroberufe in Etzelwang
- 17.12.2010 2. Projekttag Outdoor-Tag der Ludwig-Uhland-Schule und der Azubis von DB Schenker Rail (Fertiqungsmechaniker) in Vorra/Hirschbach
- 18.12.2009 2. Projekttag Outdoor-Tag der Dr.-Theo-Schöller-Schule und der Azubis der Stadtentwässerung in Vorra/Hirschbach
- 21.12.2009 2. Projekttag Outdoor-Tag der Bismarckschule und der Azubis der Firma Dorfner in Vorra/ Hirschbach

# Chronologie

- 11.01.2010 3. Projekttag Firmenbesuch der Sperberschule bei den Azubis des Fleischerhandwerks (Metzgerei Walk)
- 14.01.2010 2. Projekttag Outdoor-Tag der Hauptschule St. Leonhard und der Azubis der VAG in Vorra/ Hirschbach
- 14.01.2010 3. Projekttag Firmenbesuch der Friedrich-Wilhelm-Herschel-Schule bei den Azubis der Firma Diehl
- 15.01.2010 2. Projekttag Outdoor-Tag der Hauptschule Insel Schütt und der Azubis von DB Schenker Rail (Industriekaufmann/Eisenbahnerim Betriebsdienst) in Vorra/Hirschbach
- 19.01.2010 2. Projekttag Outdoor-Tag der Thusneldaschule und der Azubis des Ausbildungsring Ausländischer Unternehmer in Vorra/Hirschbach
- 19.01.2010 3. Projekttag Firmenbesuch der Dr.-Theo-Schöllerschule bei den Azubis der Stadtentwässerung
- 25.01.2010 3. Projekttag Firmenbesuch der Thusneldaschule bei den Azubis des Ausbildungsring Ausländischer Unternehmer
- 26.01.2010 3. Projekttag Firmenbesuch der Insel Schütt bei den Azubis von DB Schenker Rail (Industriekauffrauen / Eisenbahner im Betriebsdienst)
- 29.01.2010 3. Projekttag Firmenbesuch der Ludwig-Uhlandschule bei den Azubis von DB Schenker Rail (Fertigungsmechaniker)
- 08.02.2010 4. Projekttag Gruppenarbeit der Thusneldaschule und der Azubis des Ausbildungsring Ausländischer Unternehmer im südpunkt
- 08.02.2010 3. Projekttag Firmenbesuch der Hauptschule Hummelsteiner Weg bei den Azubis der Berufsfachschule für Büroberufe
- 09.02.2010 3. Projekttag Firmenbesuch der Bismarckschule bei den Azubis des Fleischerhandwerks
  - 3. Projekttag Firmenbesuch der Hauptschule St. Leonhard bei den Azubis der VAG
- 01.03.2010 4. Projekttag Gruppenarbeit des Sperberschule und der Azubis aus dem Fleischerhandwerk im südpunkt

- 09.03.2010 4. Projekttag Gruppenarbeit der Friedrich-Wilhelm-Herschel-Schule und der Azubis der Fa. Diehl im südpunkt
- 10.03.2010 4. Projekttag Gruppenarbeit der Hauptschule St. Leonhard und der Azubis der VAG im südpunkt
- 11.03.2010 4. Projekttag Gruppenarbeit Dr.-Theo-Schöller-Schule und der Azubis der Stadtentwässerung im südpunkt
- 11.03.2010 4. Projekttag Gruppenarbeit der Ludwig-Uhlandschule und der Azubis von DB Schenker Rail (Fertigungsmechaniker) im südpunkt
- 12.03.2010 4. Projekttag Gruppenarbeit der Hauptschule Insel Schütt und der Azubis von DB Schenker Rail (Industriekauffrauen/Eisenbahner im Betriebsdienst) im südpunkt
- 16.03.2010 4. Projekttag Gruppenarbeit der Hauptschule Hummelsteiner Weg und der Azubis der Berufsfachschule für Büroberufe im südpunkt
- 17.03.2010 4. Projekttag Gruppenarbeit der Bismarckschule und der Azubis der Dorfner-Gruppe
- 22.03.2010 Azubi-Fachtag für alle Beteiligten im südpunkt
- 25.03.2010 5. Projekttag AbS-Abschlussveranstaltung aller Beteiligter ("Das war AbS für uns") im südpunkt

# **Impressum**

#### Idee und Konzeption des Berichtes

Dr. Martin Bauer-Stiasny (verantwortlich), Dr. Pascal Goeke und Heiko Thurner

#### Text und Redaktion

Dr. Pascal Goeke

#### Lektorat

Dr. Itta Bauer, Dieter Rosner

### Satz & Layout

Brigitte Behr

#### Fotos & Bildredaktion

Peter Roggenthin: Titel/Rücken-Hintergrundbild, S. 7 mi., 27, 28 li./mi., 47

Heiko Thurner: S. 9 re., 13 li., 29 mi., 31, 33 li., 34 mi., 35 mi./re., 36, 37, 38 re.

Martin Mittmann: Titel/Rücken-Leiste, S. 4, 5, 6, 7 mi./re., 8, 9 li./mi., 10, 11, 12, 13 re., 14, 15, 16, 17, 18, 22, 23, 24, 25, 26, 28 re., 29 re./mi., 30, 33 mi./re., 34 re., 35 li., 38 li., 40, 41

#### Druck

Druckerei Tümmel, Nürnberg

#### Herausgeber

Bildungszentrum der Stadt Nürnberg Gewerbemuseumsplatz 1 90403 Nürnberg Telefon: 0911-231-7430

April 2010

#### Förderhinweis

ABS – Azubis begleiten Schüler ist ein Projekt des Bildungszentrums der Stadt Nürnberg gefördert über das Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Programm Erwachsenenbildung in Bayern) aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) mit finanzieller Unterstützung der Arbeitsagentur Nürnberg.









Gefördert durch die EUROPÄISCHE UNION Europäischer Sozialfonds

Erwachsenenbildung ESF in Bayern Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus

www.azubis-begleiten-schueler.de